

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Freie und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz (in Urlaub); Stello.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: W. Walter Hoffmann, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Str. 2 — Fernruf: nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 233

Freitag, 4. Oktober 1940

92. Jahrgang

Wildes Durcheinander in London

Hilflose Behörden — Wachsende Unzufriedenheit der Volksmassen

Das Durcheinander in London wird immer wilder. Zwischen haben die britischen Behörden zwar besondere Kommissare eingesetzt, sogenannte Diktatoren, die das Unschickliche des Wirrwarrs bekämpfen sollen. Irrenden Erfolg haben diese Kommissare, von denen die Londoner Zeitungen schreiben, daß sie keinerlei diktatorische Machtvolle besitzen, sondern im Gegenteil Hunderte von Behörden um Rat und Erlaubnis fragen müßten, davon allein sechs Ministerien, fünf Grafenschaftsräte, 28 Bezirksräte und 101 kommunale Behörden, nicht gehalt. Die Zahl der Obdachlosen wird bereits auf hunderttausend beziffert. Viele dieser Vermissten müssen bis zu zehn Kilometer von Behörde zu Behörde wandern, um auch nur Auskunft über Hilfe zu erhalten!

Unter diesen Umständen überrascht es nicht, wenn „Daily Herald“ berichtet, die Unzufriedenheit der Volksmassen sei ein Punkt, der das Feuer eines Aufstandes entfachen könne. Des weiteren gibt das Blatt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß gar nichts vorbereitet gewesen sei und daß in London zehntausende von Menschen unter schlimmeren Verhältnissen leben, als sie einst während des Weltkrieges in Frankreich geherrscht hätten. Die Folgen der deutschen Angriffe hätten die „monumentale Schlappeheit“ der britischen Behörden enthüllt. Die „Daily Mail“ droht mit einer scharfen Kritik im Parlament und verzeichnet gleichfalls ein hartes Ansehen der Unzufriedenheit.

Sechs Alarme in London

Neuer sieht sich zu dem Einverständnis gezwungen, daß auch die Kampfhandlungen am Mittwoch von starken Formationen der deutschen Luftwaffe in großem Maßstabe durchgeführt worden seien. Auch habe London an diesem Tage allein sechs Alarme gehabt. Trotzdem entschloß sich dieses Alibi-Büro nicht, davon zu sprechen, daß die Schäden „gering“ gewesen seien. Wie es sich hier in Wahrheit verhält, kann man z. B. auch daraus entnehmen, daß amerikanische Agentenmeldungen berichten, daß eine Straße im Zentrum Londons völlig zerstört worden ist und daß die deutschen Angriffe „ausgedehnter als gewöhnlich“ gewesen seien. Die schwersten deutschen Bombenartillerie seien im Südosten Englands, im Nordwesten sowie in der Gegend von Liverpool erfolgt, die bereits die dritte Nacht bombardiert worden sei.

Im Rahmen der Stimmungsmache mühte sich der britische Wirtschaftsminister Dalton um den Nachweis ab, die Rohstoffvorräte Deutschlands und Italiens seien „unzureichend“. Tatsächlich werden die Rohstoffe jedoch in England knapp, wie man denn auch bereits trotz der viel gepriesenen „unerlöschlichen Hilfsmittel“ des britischen Imperiums die Sprengstücke der Flakgranaten sammeln will, um sie wieder zu verwerten. Ein Hochgelächter muß es geradezu verursachen, wenn der „Sachverständige für Luftkrieg“ der Schwimbelagentur Reuters Besorgnis darüber äußert, die deutsche Luftwaffe „laufe Gefahr zu veralten“. Besonders die sind die Illusionen der „Daily Mail“, die sich dem Wahn hingibt, daß die Engländer bereits jetzt aktiv zur „Offensive gegen den Kontinent“ vorgegangen seien! Daß hinsichtlich der Luftschutzeinrichtungen in England große Mängel bestehen müssen, kann man daraus entnehmen, daß immer wieder Vorschläge zur Verbesserung gemacht werden. Wie groß aber die Schäden in London bereits sein müssen, wird auch dadurchargetan, daß die „Daily Mail“ den Einsatz geschulter Bergarbeiter für die immer häufiger erforderliche werdenden Aufräumungsarbeiten fordert. Gleichzeitig wird bei dieser Gelegenheit vertrat, daß unter den englischen Bergarbeitern infolge des Verlustes des französischen Absatzgebietes große Arbeitslosigkeit herrscht.

„Also, London, zerichlage Berlin!“

„Daily Sketch“ legt die Wordhege gegen die deutsche Zivilbevölkerung mit folgenden bezeichnenden Sätzen fort: Was die zivilisierte Welt benötigt, ist ein gründlich zerichlagenes Berlin. Das hätte die Welt 1918 benötigt und auch haben sollen. Andauernde M.A.S.-Angriffe auf die Einwohner der Nazihauptstadt können überzeugend wirken. Also, London, zerichlage Berlin.

Auch auf diesen von ohnmächtiger Wut diktierten blutrünstigen Aufruf des Londoner Plutokratentages wird die deutsche Luftwaffe eine Antwort geben, daß den Schmierfinken des „Daily Sketch“ und allen, die sich an solchen Ergüssen weiden, hören und Sehen vergeht.

Erntedanktag

Mit stolzer Freude darf das deutsche Landvolk zum Erntedanktag vor seinen Führer treten, denn trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten stehen wir nach der Vorschätzung vom August 1940 vor einer Ernte, die als glänzende Ergebnis bäuerlicher Laikraft vor der Welt bestehen kann. Während in den meisten Ländern infolge der schlechten Witterung die Getreideernte beträchtlich hinter dem hohen Durchschnittsertrag der letzten Jahre zurückbleiben wird, kann Großdeutschland — ohne Projektorat und Ostgäule — auf 24,6 Millionen Tonnen rechnen; das ist nur um 2 v. H. weniger als im Durchschnitt der Friedensjahre 1934/38. Hierbei muß noch in Betracht gezogen werden, daß im damaligen Gesamtergebnis die Reisernte 1938 enthalten war und daß ferner weite Anbauflächen für Wehrzwecke und Autobahnen frei gemacht werden mußten. Obwohl die Herbstbestellung 1939 erschwert war und zu den Auswinterungsschäden eine starke Verzögerung der Frühjahrspflanzung kam, haben Bauern, Landfrauen und Landarbeiter in verschworener Gemeinschaft die vom Führer und vom Reichsbauernführer gestellten Aufgaben voll erfüllt. Glänzende Erträge sind an Futter- und Zudererbsen sowie an Kartoffeln in Aussicht, der Viehbestand an Milchkuhen, Schafen und Fühnern hat sich um Millionen Stück erhöht, und bei unserer programmäßig ausgebauten wirtschaftsweisen Futtergrundlage kommt eine Wiederholung jenes im Weltkrieges geschienenen Schweinemorbes, — die Abschachtung von 9 Millionen Stück! —, nicht mehr in Frage. Wenn wir hören, daß die Buttererzeugung im vergangenen Kriegsjahr um ein volles Drittel erhöht wurde und daß die Milchlieferung an Moslerie um 10 v. H. stieg, so wissen wir, daß ein vollständiger Sieg des Landvolkes errungen wurde.

So hat sich in einem Jahre der Kriegsernährungswirtschaft das deutsche Landvolk als würdig jener Wertschätzung erwiesen, die der Nationalsozialismus dem Bauernum als Blutquell der Nation entgegenbringt. Erhoffeseß und gerechte Marktordnung haben ihm seit der Beauftragung H. Walther Darrés als Reichsbauernführer jene Achtung und Sicherheit, die ihm jahrhundertlang zum Schaden der ganzen Nation vorenthalten worden waren. In sechs Jahren der Erzeugungsschlacht hat das Landvolk den tiefen Sinn seiner Aufgaben begriffen und diese Erkenntnis in Leistungen umgesetzt, die ihm die unanschätzbliche Dankbarkeit der Nation verdienen. Sein Einsatz gibt dem Führer die volle Freiheit der Entscheidung in allen politischen und militärischen Fragen. Es wird nach dem Endsieg die vornehmste Pflicht der Nation sein, neben der ideellen Anerkennung der Leistung des deutschen Bauern tätigen Dank abzustatten in der Sicherung von Lebensbedingungen, die dem Landvolk die Möglichkeit zur freien Entfaltung seiner Kräfte geben. Dann wird das Bauernum auch seine edelste Aufgabe erfüllen können, — durch seine Geburtenfreudigkeit der rassistische Jungbrunnen des deutschen Volkes zu bleiben!

Am Beispiel Frankreichs und Englands haben wir erlebt, daß die Verleugnung nationaler Pflichten gegenüber dem Bauernum zum Niederbruch eines Volkes führen muß. Marschall Pétain hat es seinen Landsleuten mit aller Deutlichkeit gesagt, daß Frankreich letzten Endes den leerstehenden Wiegen seines Volkes und der Abkehr vom bäuerlichen Ursprung seinen Untergang verdankt. Auch das Deutschland früherer Zeiten hat hierin schwer gesündigt und wäre bei weiter anhaltender Landflucht gleichem Schicksal entgegengegangen! Mit unheimlicher Folgerichtigkeit zog die Mißachtung des Bauernums die Entvölkerung des Landes nach sich. Jene Großstädte, die während der Jahre von 1871 bis zur Systemzeit den An-

Ein Hezer geht — andere kommen

Rücktritt Chamberlains

Churchill hat sich zu einigen Veränderungen in seinem Kabinett gezwungen gesehen. So ist der Lordpräsident des Ministerrats, Chamberlain, zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Minister für die innere Sicherheit, Sir John Anderson, ernannt. Minister für innere Sicherheit wurde Herbert Morrison, der dem Kabinett bisher als Versorgungsminister angehört hat; dessen Nachfolger als Handelsminister wurde Kapitän Oliver Lyttelton. Viscount Cranborne, zuletzt Kontrolleur der Zahlungen, wird Dominionsminister an Stelle des Viscount Caldecote. Letzterer wird Lordchef der Justiz als Nachfolger von Lord Sewart, der zurückgetreten ist. Sir John Keith, zuletzt Minister für das Transportwesen, übernimmt das Portefeuille für Desfontaine Arbeiten und Bauten, das neu errichtet wurde. Er wird durch den Oberstleutnant Trabazon ersetzt. Weiter hat Churchill dem Schatzkanzler Kingsley Wood und den Arbeitsminister Ernest Bevin eingeladen, Mitglieder des Kabinetts zu werden.

In London ist gegenwärtig eine Offensive gegen den Verstand entworfen. Hezer aller Grade sind am Werk, um dem britischen Volk vorzulügen, daß, wenn man nur Zeit gewinne, alles gewonnen sei. Anscheinend haben diese Subjekte vergessen, daß der Führer bisher die Zeit immer besser genutzt hat als seine Widersacher! Wenn nun in dieser Agitation die Meldung von den Veränderungen im Kabinett Churchill hineinplatzt, dann wird dadurch abermals die ganze Verlogenheit der britischen Stimmungsmache enthüllt. Die Veränderungen im Kabinett Churchill sind zumindest kein Zeichen der Stärke, da man ja im Rennen nicht gerade die

Pferde zu wechseln pflegt. Mit Chamberlain tritt ein Mann von der politischen Bühne ab, der schwerste Blutschuld auf sich geladen hat und dessen Name eingehen wird in die Geschichte als der Verderber Englands. Chamberlain war es, der Worte des Friedens im Munde führte und, während er mit dem Regenschirm umherstolzte, im Verborgenen den Krieg vorbereitete und den Dolch schärfte, den er den um ihr Lebensrecht ringenden Völkern in den Rücken stoßen wollte. Wenn Chamberlain vom Frieden sprach, hatte er nur Zeitgewinn im Auge, um so England besser für das Wert der Vernichtung auszurüsten. Nun ist alles ganz anders gekommen, als Chamberlain es sich gedacht hat, als er geisterte, er „hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem Hitler nicht mehr da sei“. An dem Kurs Englands wird durch den Rücktritt Chamberlains nicht das geringste geändert. Die Kriegsverbrecher bestimmen weiterhin die Politik Großbritanniens, und wenn ein Hezer geht, rücken andere nach. Wehnlich ist einst auch Daladier abgehoben worden, der heute in der Schutzhaft darüber nachdenken kann, wie er Frankreich in das Verderben gestürzt hat. Seit Chamberlain vom Amte des Ministerpräsidenten in das des Lordpräsidenten übergewechselt ist, ist dieser Totengräber Englands nicht mehr sonderlich in den Vordergrund getreten. Im Kabinett Churchill hat Chamberlain eigentlich nur eine recht klägliche Rolle als Marionette dieses Oberkriegshetzers gespielt. Wenn sich Churchill jetzt völlig von Chamberlain trennt, dann läßt das die Vermutung zu, daß Chamberlain einen Sündenbock gebraucht hat, auf den er die Schuld für die ständigen Niederlagen Englands und die Folgen der wichtigen deutschen Angriffe abschieben kann. Immer also bestätigen die Veränderungen, daß Englands Situation außerordentlich schlecht sein muß.



Volltreffer in Londoner Docks

Auf zwei Feindsfahrten 82644 BRT. versenkt — Sechs britische Flugzeuge vernichtet

DNB, Berlin, 3. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Angriffe der Luftwaffe richteten sich gestern wieder gegen London und zahlreiche kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittellengland. In London fügten Bombenwürfe bei Tage Bahnanlagen im Zentrum der Stadt sowie Docks und Hafenanlagen im Themsebogen großen Schaden zu. In mehreren Flughäfen Süd- und Mittellenglands gelang es, durch Volltreffer Hallen und Unterstände zu zerstören und eine Reihe von Flugzeugen zu vernichten. In einigen südenglischen Häfen, zum Beispiel Swansea, New Quay und Weymouth, riefen Treffer schweren Kalibers in Fabrikanlagen, Speichern und Lagerschiffen starke Brandwirkung hervor.

Vor der Südküste Irlands griff ein Kampfflugzeug ein britisches Frachtschiff an, das mit Volltreffern in der Maschinenanlage und brennender Deckladung liegend blieb.

Ein Unterseeboot unter Führung des Oberleutnants zur See Jenisch hat auf einer Unternehmung insgesamt acht bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 42 644 BRT. versenkt. Damit hat Oberleutnant zur See Jenisch allein auf zwei Feindsfahrten 82 644 BRT. feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Ein anderes Unterseeboot versenkte das 14 172 BRT. große bewaffnete britische Handelsschiff „Sighland Patriot“.

Einige feindliche Flugzeuge flogen in das nördliche und westliche Grenzgebiet des Reiches sowie in die besetzten Gebiete ein und warfen Bomben, ohne militärischen oder wehrwirtschaftlichen Schaden anzurichten. An einer Stelle wurde eine stillgelegte Fabrikanlage getroffen. Einige auf Berlin anfliegende Flugzeuge wurden durch das Feuer der Flakartillerie von ihrer ursprünglichen Angriffsrichtung abgedrängt. Nördlich der Reichshauptstadt schoß die Flakartillerie ein britisches Bombenflugzeug ab, das brennend abstürzte.

Die gefirgten Gesamtverluste des Gegners betragen sechs Flugzeuge, sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Eine Gruppe eines Kampffliegers unter der Führung von Major Peterfen, die sich schon im Vor-

wegenselbstzug besonders auszeichnete, hat in den letzten sechs Wochen auf langen, bei jeder Witterung durchgeführten Feindsflügen, die oft bis weit in den Atlantik hineinführten, rund 90 000 Bruttoregister-tonnen feindlichen Handelsschiffsräume versenkt und über 40 000 Bruttoregister-tonnen schwer beschädigt, oft im Tiefangriff auf stark gesicherte Geleitzüge.

Manchester unter Bombenhagel

Eine der wichtigsten englischen Industriestädte

Manchester ist eine der wichtigsten englischen Industriestädte, die besonders als Zentrum der englischen Baumwollindustrie bekannt und ein wichtiger Stapelplatz für die verschiedensten Güter ist. Der Seehafen von Manchester, der über Kanäle in neun Kilometer Länge verläuft, ist für die Versorgung der Stadt und des Industriegebietes in der Umgebung von Manchester von großer Bedeutung. Ueber den Hafen von Manchester werden rund ein Drittel des englischen Gesamtimportes an Baumwolle sowie rund 30 Prozent des Gesamtimportes an Erdöl und Erdölzeugnissen eingeführt. Darüber hinaus ist Manchester ein bedeutender Einfuhrhafen für kriegswichtige Rohstoffe. So kommen über Manchester in normalen Zeiten 40 Prozent der englischen Schwefeleinfuhr, 10 Prozent der Schwefelkieseneinfuhr, 10 Prozent der Manganeneinfuhr, 12 Prozent der Kupfereinfuhr und 10 Prozent der Bleieinfuhr nach England. Der erfolgreiche Anmarsch der deutschen Luftwaffe auf die Hafenanlagen von Manchester dürfte daher erhebliche Rückwirkungen auf die Versorgungsmöglichkeiten der englischen Rüstungswirtschaft haben.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB, Rom, 3. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ostafrika wurden bei einem feindlichen Luftangriff auf Gura, der weder Opfer noch Schaden zur Folge hatte, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Weitere Luftangriffe auf El Ual und Buna (Kenia) sowie auf Afab hatten insgesamt drei Tote und neun Verwundete zur Folge. Die Materialschäden sind unbedeutend.

teil des Landes an der Gesamtbevölkerung von etwa zwei Dritteln auf rund ein Drittel absinken ließen, zeigten ein katastrophales Abfallen der Geburtenziffer. Kammen auf je 1000 Einwohner im Jahre 1886 37 Geburten im Reichsdurchschnitt, so waren z. B. in den Städten Preußens 1931 nur noch 15,1 Geburten je Tausend zu verzeichnen. Auf dem Lande zählte man von 1906 bis 1910 noch 35,2 v. T. und im Jahre 1931 immerhin noch 18,3 Geburten auf tausend Einwohner.

In welchem Ausmaße die Großstädte hinter den bäuerlichen Gegenden in der Geburtenfruchtbarkeit zurückstehen, soll hier einmal näher dargelegt werden. Auf je 1000 Einwohner wurden an Lebendgeborenen gezählt: in den bäuerlichen Ostmarkgauen Kärnten und Salzburg 31,4, Tirol 29,7, Oberdonau 29,4, Steiermark 27,6. Die Agrarprovinzen Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Oldenburg ständen mit 24 bis 28 noch weit über dem Reichsdurchschnitt von 22,9. Unter dem Durchschnitt lagen dagegen die Großstädte mit folgenden Lebendgeburten je 1000 Einwohner: Wien 18, Berlin 19, Hamburg 19,8!

Die erdbundene Lebensweise des Bauernvolkes bringt es mit sich, daß der von ihm gestellte Nachwuchs auch rassistisch den wertvollsten Bestand des Volkes ausmacht. Sorgen wir also dafür, daß dem Landvolk seine gesunde Lebensgrundlage erhalten wird, die ihm neben der landwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auch seine Treue zur Scholle und seine Geburtenfruchtbarkeit bewahren hilft.

„Vertragserfüllung durch Aktionen“

Forderung des japanischen Nationalistenführers zum Dreierpakt

Der japanische Nationalistenführer Kato stellt in einem Interview der Zeitung „Tokio Nitschi Nitschi“ fest, daß durch den Dreierpakt Japans Stellung außerordentlich verstärkt worden sei. Dies bringe gleichzeitig für Japan die Verpflichtung, den Vertrag durch entsprechende Aktionen zu erfüllen und die Schaffung eines großasiatischen Lebensraumes durchzuführen. Sollte versucht werden, diese Aktionen durch Wirtschaftskrisen zu verhindern, müsse Japan im gesamten großasiatischen Gebiet schärfste Handelskontrolle durchführen und gleichzeitig die nötigen Rohstoffe aus Niederländisch-Indien und den Malaischen Staaten holen.

Wie „Tokio Nitschi Nitschi“ schreibt, ist der Dreierpakt vom japanischen Standpunkt aus ein starkes Bollwerk gegen antijapanische Länder. England sei durch die Mißerfolge in Europa nicht in der Lage, sich für Tschiangkaifschai einzusetzen.

Vorbildliche Sicherungsmaßnahmen

Absolut geschützte Kellerräume für Kinder aus luftgefährdeten Gebieten Berlins — Maßnahmen für den Daueraufenthalt werdender Mütter

Da in verschiedenen Vororten Berlins, vor allem in Laubenkolonien, die Luftschutzräume für die Unterbringung kleinerer Kinder ungenügend sind, werden seit einiger Zeit geeignete Kellerräume in größeren öffentlichen Gebäuden für diesen Zweck hergerichtet, von denen die ersten bereits in Betrieb genommen worden sind. In diesen Räumen erhalten die Kinder Verpflegung und einwandfreie Schlafstätten unter ärztlicher Aufsicht und häuslicher gesunder Pflege. Hierdurch wird es ermöglicht, in immer steigendem Maße eine größere Anzahl Kinder bis zum Alter von zehn Jahren während der ganzen Nacht in gegen Luftangriffe absolut gesicherten Räumen ungestört schlafen zu lassen. Eine entsprechende Maßnahme ist auch für den Daueraufenthalt von werdenden Müttern getroffen worden. Die gesamte Organisation und Verteilung liegt in den Händen der NSV.

Britenbomben auf schwedisches Gebiet

Mehrere britische Bombenflugzeuge versuchten in der Nacht zum 3. Oktober bis zum Sund und Belt vorzudringen. Alle bis auf eines wurden weit westlich von Kopenhagen durch die Flakabwehr zum Umkehren gezwungen. Das letzte Flugzeug erlitt in großer Höhe dem Flakfeuer. Es hat dann über schwedisches Gebiet Bomben abgeworfen. Eine Bombe fiel in den Schloßpark von Malmö, weitere in schwedisches Territorium.

Die vorangegangene Nacht so recht, wie wenig die britischen Nachtflieger wissen, wohin sie fliegen, und wo sie ihre Bomben abwerfen. Sicherlich wird auch diese Flugzeugabfertigung gemeldet haben, das ist erfolgreich militärische Ziele in Deutschland mit Bomben angegriffen hat.

„Gegen deutsche U-Boot-Waffe machtlos“

Eine Feststellung des „Manchester Guardian“

Wie der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen“ meldet, ist die britische Abwehr gegen die deutsche U-Boot-Waffe machtlos. Die britischen Verluste an Handelstonnage erreichen das dreifache des bisherigen Wochenenddurchschnittes. Die deutschen U-Boote hätten während der letzten beiden Monate durch die Verwendung der französischen Atlantiklinien ihren Aktionsradius ungeheuer erweitert und damit ihre Angriffskraft praktisch verdoppelt.

Nach dem „Manchester Guardian“ sei es kein Geheimnis mehr, daß eine entsprechende Verstärkung der britischen U-Boot-Abwehr bisher nicht möglich gewesen sei. In britischen Flottenkreisen sehe man deshalb einem weiteren Steigen der Verlustziffern entgegen. Davon zeugten auch bereits die letzten Wochenberichte. Großbritannien sehe seine ganze Hoffnung auf die amerikanischen Zerstörer, die schon zu den stärksten Modellen gehören und für die man die besten Flottenstützpunkte vor der nordamerikanischen Atlantikküste herab.

Wie bescheiden ist doch das stolze England geworden, wenn es den Erwerb von Verschlottungsstandorten gegen einen gewaltigen politischen Kaufpreis in Londoner Rundsinn als willkommene Hilfe hinstellen muß. Auf die weitere Entwicklung der militärischen Aktion gegen England werden diese Zerstörer, die schon viele Jahre außer Dienst waren, natürlich ohne jeden Einfluß sein.

Englischer Gesandter ein Saboteur

Britischer Protest abgewiesen

Der englische Gesandte in Bukarest hat dem rumänischen Außenminister einen Protest seiner Regierung gegen die Verhaftung der englischen Agenten im Delagebiet überreicht und hat sich über die diesen Agenten zuteil gewordene Behandlung durch die legionäre Polizei beschwert.

Außenminister Sturdja hat erwidert, daß dieser Protest unberechtigt sei. Aus der Unterredung gehe bereits eindeutig hervor, daß der englische Gesandte in die Sabotagepläne verwickelt und dadurch aufs stärkste belastet sei. Witschin könne nach Meinung der rumänischen Regierung der englische Gesandte nur um seine persönliche Abberufung bitten.

Die RAF. erfindet neue „Erfolge“

Fantastische Lügen über britische Angriffsversuche auf Berlin.

Die planlosen nächtlichen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Deutschland und besonders die Reichshauptstadt haben den Engländern zwar noch nicht die geringsten militärischen Erfolge eingebracht; sie haben aber immerhin den Zweck, daß sie Anlaß zu fantastischen Lügen geben mit denen die Bevölkerung Englands über ihre Lage getrostet werden soll. Das regelmäßig bombardierte Elektrizitätswerk das in jeder Meldung wiederkehrt, hat allerdings noch kein Berliner gesehen. Trotzdem taucht es mit englischer Sturbegeisterung auch in der letzten „Erfolgsmeldung“ wieder auf, wie Neuter über die Nachrichten in den Nächten zum 1. und 2. Oktober auf Berlin veröffentlicht.

Obwohl jeder der 4 1/2 Millionen Einwohner Berlins weiß, daß die Engländer zumal in der Nacht zum 2. Oktober durch die Flak abgedrängt worden sind, ehe sie Berlin erreichen konnten, tut Neuter so, als hätten sie auch da gewaltige Erfolge errungen. Mit der vagen Formulierung, „nicht weit vom Luftfahrtministerium sind die Bomben niedergefallen“, sucht man diesen Eindruck zu erwecken. Das britische Luftfahrtministerium ergänzt das noch durch die ebenso schöne wie unwahre Behauptung, eine Munitionsfabrik sei mit Bomben belegt worden.

So vage diese Erfolgsberichte sind, so planlos sind die Bombenabwürfe — das jedenfalls ist der Eindruck, den alle Berliner — und nicht nur die Berliner — von der Tätigkeit der „königlichen“ Luftwaffe haben; denn die zerstörten Arbeiterwohnhäuser, die verwüsteten Landengärten stehender Menschen bieten ein ganz anderes Bild, als Neuter zeigen möchte. Die wirkliche Tätigkeit der englischen Flieger aber hat einen anderen Erfolg, als deren Urheber wünschten: die unerbittliche Vergeltungsaktion der deutschen Luftwaffe.

Ladenhüter aus USA.

Englisches Unbehagen über die Verschrottungsstandorten kaum zu verbergen.

Niemand wird die Engländer darum beneiden, den ersten Zerstörer aus U.S.A., die in einen britischen Hafen einliefen, einige freundliche Begrüßungsworte widmen zu müssen. Gegen die ältesten Ladenhüter der U.S.A., Flotte gab man die besten Flottenstützpunkte vor der nordamerikanischen Atlantikküste her, und nun soll man über den damit beginnenden Ausverkauf des Empire auch noch Freude vorlauten.

Was daher der Londoner Rundfunk zu dem Ereignis des Einlaufens der Zerstörer zu sagen weiß, vermag die Enttäuschung und das Unbehagen über diesen Verzichtungsmaßnahme kaum zu verbergen. Die englischen Matrosen, die die Zerstörer in U.S.A. übernommen hatten, nahmen sich vorläufig einen amerikanischen Techniker mit, denn die „technischen Feinheiten“ seien ihnen zuerst „etwas schwierig“ vorgekommen, heißt es ironisch. Daß der amerikanische Techniker mit den britischen Matrosen unterwegs gut auskommen ist, wird als ein „Zeichen der britisch-amerikanischen Freundschaft“ hingestellt, aber schließlich ist man auch schon zufrieden damit, daß die Zerstörer überhaupt heil über den Atlantik gekommen sind und die Sorge vor einem Maschinendefekt unterwegs unbegründet war.

Wie bescheiden ist doch das stolze England geworden, wenn es den Erwerb von Verschlottungsstandorten gegen einen gewaltigen politischen Kaufpreis als ein „gutes Geschäft“ hinstellen muß. Auf die weitere Entwicklung der militärischen Aktion gegen England werden diese Zerstörer, die schon viele Jahre außer Dienst waren, natürlich ohne jeden Einfluß sein.

Chamberlain nicht mehr Parteivorsitzender

Churchill sein Nachfolger?

Wie Press Association dazu erfährt, ist mit der Wahl Churchill, ist Chamberlain nicht nur als Lordpräsident, sondern auch als Vorsitzender der Konservativen Partei zurückgetreten.

Wie Press Association dazu erfährt, ist mit der Wahl Churchills zum Vorsitzenden der Konservativen Partei zu rechnen.

Blutrotliche Eisenbahnaktionäre

In einer Zuschrift, in der gegen die neuerliche Erhöhung der englischen Eisenbahnpflichtpreise protestiert wird, macht ein Leser der „Picture Post“ interessante Angaben über die ungeheuren Gewinne, die die Aktionäre der Eisenbahngesellschaften — das sind in der Hauptsache schwerreiche konservative Staatsmänner und Unterhausabgeordnete darunter u. a. auch Chamberlain — infolge des Krieges einstecken dürfen. Seit Beginn des Krieges sind die Fahrpreise nunmehr um 17,5 Prozent gesteigert worden. Die Regierung garantiert den Gesellschaften einen Gewinn von mindestens 400 Millionen Mark jährlich, der bis auf 560 Millionen Mark erhöht werden kann. Der Leser meint hierzu: „Daß die Regierung privaten Aktionären ein erhebliches Einkommen auf Kosten der weniger glücklichen Menschen garantiert, ist eine Schande.“ — Kommentar hierzu erübrigt sich!

Ein umfichtiger englischer Lügner

So kommen britische „Aufsätze“ zustande.

Der Oberst eines britischen Jagdgeschwaders, so weiß der englische Nachrichtendienst zu melden, sei in den Abendstunden eines der letzten Tage in einer Hurricane-Maschine aufgestiegen, um seine Staffeln bei ihrer Tätigkeit zu beobachten. Als er wieder heruntergekommen sei, habe er — man höre und staune — 18 Seinfel-Bomber in die Flucht geschlagen und eine Messerschmitt 109 vernichtet. Weiterhin will er beobachtet haben wie eine Messerschmitt eine andere aus Versehen abschob. Doch dieser biedere Oberst ist nicht nur äußerlich tüchtig, sondern in gleichem Maße bescheiden, denn es wird von ihm berichtet, daß er keinen Kampf gesucht habe, vielmehr nur deshalb aufgestiegen sei, um die Gefechtsbewegungen seines Geschwaders zu beobachten und herauszufinden, ob die Taktik oder die Ausbildung verbessert werden könne.

300 Tote in Gibraltar

Bei der kürzlichen Bombardierung Gibraltars durch französische Flugzeuge kamen — nach Radio Stefani — über 300 Personen ums Leben. Zum größten Teil handelt es sich um Militärpersonen. In den folgenden Tagen sind zahlreiche englische Soldaten aus Gibraltar desertiert. Gegen mehrere englische Offiziere, die während der Bombardierung ihre Pflicht nicht erfüllten, wurde von den Behörden das Disziplinarverfahren eingeleitet.

Aufbauarbeit in Luxemburg

Engliederung in die reichen Lebensströme Deutschlands.

Mitarbeiter des Chefs der Zivilverwaltung in Luxemburg, Gauleiter Simon, gaben vor Vertretern der deutschen Presse aus dem Reich einen Überblick über den Stand der Aufbauarbeit im Gebiet des ehemaligen Großherzogtums Luxemburg. Vor den Gästen entwickelte sich ein Bild zielstrebig intensiver Tätigkeit einer kleinen Zahl von Männern, die seit Jahren in der Bauarbeit des Gaues Koblenz, Trier erprobt, von dem Willen erfüllt sind, das dem Reich entzogene und nunmehr wiederzugewonnene schöne Land und seine Bewohner mit all seinen reichen Lebensströmen einzugliedern, anzuschließen und unig zu vertiefen mit dem starken Lebensimpuls, der im Mutterlande eine neue Zeit heraufgeführt hat.

Örtliches und Sächsisches

Anarten des Alltags

An einer Autobushaltestelle. Junge Burschen stehen hier, die Zigarette im Munde. Unzählige Reize zeugen, daß hier schon viel Zigaretten „verkonsumiert“ sein muß. Der Omnibus kommt. Mit brennender Zigarette darf er nicht betreten werden. So fliegen denn die oftmals noch über die Hälfte großen Zigaretten auf die Straße. Denken die jungen Burschen nicht daran, daß wir mitten im Kriege stehen, daß diese unferer Feldgrauen Kämpfer oftmals froh gewesen wären, wenn sie einmal einen „Zug“ hätten machen können; denken sie nicht daran, daß sie damit nach und nach Werte verschleudern? Eine Mutter steht mit ihrer Tochter an dieser Haltestelle. Eine Tüte Pflaumen tragen sie in der Hand. Um die Wartzeit zu verkürzen, essen sie davon. Achtlos fliegen die Kerne auf die Straße, ausgerechnet an der vielbenutzten Stelle der Haltestelle. Wie schnell ist ein Mensch ausgeglitten, und oft erste Verletzungen sind die Folgen.

Eine andere Frau steht mit einem Jungen dort, der sich einen Apfel schmecken läßt. Aber nur zwei, dreimal beißt er hinein, dann klegt das andere auf die Straße. Auch hier die Gefahr des Ausgleitens. Der harte Winter hat uns nicht übermäßig mit Obst begünstigt, so müssen wir jeden Rest verwerten, und wie froh würde manch anderes Kind diesen Apfel bis zum letzten Rest essen!

Kallobst verwerten. Auch dies ist ein Gebot der Stunde. Es darf nichts umkommen. Betrachtet man manche Gärten, so liegen hier, anliegend schon seit Tagen, die Früchte verkauft am Boden. Wie vielseitig läßt sich doch das Kallobst verwerten. Wer keinen Gebrauch machen will, sollte es dann wenigstens den Nachbarn zur Verfügung stellen. Kampf dem Verderb!

Diese wenigen Fälle zeugen eine Achtsamkeit, die nicht bitter genug gerügt werden kann. Volksgenossen, gebt selbst acht und helft diese Mängel abstellen! (NSG.)

Schluslichter an Fahrrädern und Tanscheinwerfer an Kraftwagen. Aus gegebener Veranlassung weist die Industrie- und Handelskammer zu Jittau darauf hin, daß die in der Verordnung des Reichsministers des Innern, wonach alle Fahrräder seit dem 1. Oktober 1940 bei Dunkelheit rote Schluslichter führen müssen, festgesetzte Frist beibehalten worden ist. Zufällig sind hiernach vorerst rote Lampen jeglicher Art, also außer elektrischen Schluslichtern auch rote Laternen. Soweit bisher keine Bezugsmöglichkeiten bestanden, soll von den Radfahrern eine Beschaffung eines Fahrradhandlers über die ausgegebene Bestellung mitgeführt werden. Das gleiche trifft auf die Kraftfahrer hinsichtlich der Anbringung der Tanscheinwerfer zu.

Neuer Winterfahrplan der Deutschen Reichsbahn. Zum Fahrplanwechsel am 6. Oktober 1940 sind der amtliche Taschenfahrplan für Sachsen mit Sudebtenland und die kleinen Taschenfahrpläne für die Verkehrsgebiete Dresden und Chemnitz neu erschienen. Ferner wurden das Deutsche Kursbuch und die Zeilrührbücher der Deutschen Reichsbahn neu herausgegeben.

Richtiges Pflanzen von Obstbäumen. Was ist beim Pflanzen von Obstbäumen besonders zu beachten? Da ist zunächst die Baumgrube. Diese soll vor allen Dingen nicht zu tief sein. Sie soll mindestens 60 cm, höchstens einen Meter tief sein und nicht unter einem Meter im Querschnitt, besser etwas darüber. Bei Obstbaumpflanzungen soll eine gründliche Bodenlockerung auch im Untergrund erfolgen. Es ist vielfach üblich, den ausgedehnten Boden aus der Baumgrube mit Handelsdünger zu mischen oder etwas Stallmüll unter die Baumgrube zu bringen. Dies ist vollkommen falsch, denn bei den frischgepflanzten Obstbäumen wirkt sich der an die Wurzeln gebrachte Handelsdünger oft als Ärgernis aus. Auch der unten in die Baumgrube gebrachte Stallmüll verrotzt und wird dadurch vollständig wertlos für die Obstbaumwurzeln. Sehr empfehlenswert ist es dagegen, die Pflanzgrube mit feuchtem Torfmüll zu mischen. Der Torfmüll macht den Boden fruchtbarer und hält ihn feucht, wodurch das Anwachsen der Bäume sehr gefördert wird. Ebenso kann man gute Komposterde zur Mischung mit der Pflanzgrube benutzen. Bei der Baumpflanzung ist der Pfahl nicht zu entbehren. Er muß vor dem Pflanzen der Obstbäume so tief eingetrieben werden, daß er noch in nicht durch die Baumgrube gelodert Erde steht. Die Baumgrube müssen entrandet und in der unteren Hälfte einige Wochen vorher mit Teer getränkt werden. Die Obstbäume müssen nach Antritt aus der Baumschule sofort ausgepakt und in feuchte Erde geschlagen werden. Nur vor dem Pflanzen werden sämtliche durch das Ausgraben beschädigten Wurzeln bis auf die untersten Stellen zurückgeschnitten. Sodann werden alle Wurzeln frisch angeschnitten. Danach taucht man den ganzen Wurzelballen in einen Lehmbeiz, wodurch man die Wurzeln, vor allem die feinen Feinwurzeln, vor dem Eintrocknen schützt. Während des Pflanzens der Obstbäume hält ein Mann den Baum in richtiger Höhe an den Baumpfahl, der andere breitet die Wurzeln gleichmäßig aus und stopft lockere Erde, die mit feuchtem Torfmüll vermischt ist, zwischen die Hohlräume der Wurzeln, die alsdann mit Erde bedeckt und vorsichtig angetreten werden. Nach dem Pflanzen schlämmt man den Boden mit einigen Eimern Wasser gründlich ein. Sodann bindet man den Baum zunächst nur ganz lose an den Pfahl. Etwa ein halbes Jahr nach dem Pflanzen bringt man vorschriftsmäßige Baumbänder an. Schließlich wird noch die Baumkrone mit kurzem Stallmüll bedeckt, der den Boden vor Witterungseinflüssen schützt, ihn gar macht und ihn in den Sommermonaten feucht hält.

Bezug von Wintermänteln. Zur Beseitigung von Zweifeln, die hinsichtlich des Bezuges von Wintermänteln auf die zweite Reichsleiderkarte entstanden sind, machen wir darauf aufmerksam, daß eine Mitverwendung von Abschnitten der alten Reichsleiderkarte in diesem Falle nicht erfolgen darf. Wintermäntel für Frauen und Männer können erst vom 1. Dezember 1940 an bezogen werden, da auch die zum Vorgriff berechtigten Punkte der zweiten Reichsleiderkarte zusammen mit den bereits fälligen Punkten nicht zum Bezug ausreichen.

Schutz der Wehrmachtangehörigen vor Nachteilen aus Verjährung. Bei Kriegsausbruch, und zwar vom 7. September 1939 an, war die Verjährung von Ansprüchen zunächst für und gegen jedermann gehemmt. Zu dem Personenkreis, für und gegen den die Verjährung eines Anspruchs auch heute noch gehemmt ist, gehören die Wehrmachtangehörigen. Wie eine klarstellende Betrachtung in der Zeitschrift „Der Deutsche Justizbeamte“ mitteilt, ist für und gegen Wehrmachtangehörige die Verjährung auch über die Zeit gehemmt, während der sie sich im Urlaub befinden. Die Verjährung ist weiter gehemmt für und gegen Personen, die, ohne Wehrmachtangehörige zu sein, wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind. Die Hemmung der Verjährung beginnt mit der Einberufung und endet mit der Entlassung aus dem Wehrdienst. Von der Hemmung der Verjährung werden alle Arten von Ansprüchen betroffen, privatrechtliche wie öffentlich-rechtliche. Im übrigen ist bei Wehrmachtangehörigen in dem erwähnten Umfang auch der Ablauf sonstiger Fristen gehemmt, z. B. der Fristen zur Anfechtung wegen arglistiger Täuschung oder Drohung, der Frist zur Ausschlagung einer Erbschaft und zur Anfechtung eines Testaments.

Die Reihenfolge im Arbeitseinsatz der Frauen. In einer Betrachtung über den Arbeitseinsatz der Frauen, die das Frauenamt der DAF im Rahmen des Jahrbuchs der Reichsfrauenführung 1940 veröffentlicht, werden auch Mitteilungen über die Vereinbarungen gemacht, die zwischen dem Reichsarbeitsministerium und dem Frauenamt insbesondere über die Reihenfolge im Arbeitseinsatz der Frauen getroffen wurden. In erster Linie sollen ledige Frauen, dann verheiratete ohne Kinder und erst zuletzt Mütter eingestellt werden. In einzelnen besonders gelagerten Fällen kann zur Deckung des Kräftebedarfs auch die Dienstverpflichtung angewendet werden, von der aber verhältnismäßig selten Gebrauch gemacht wird, nämlich nur dann, wenn etwa in einer besonders hart beschäftigten Gegend bereits alle Möglichkeiten der normalen Vermittlung erschöpft sind. Die Dienstverpflichtung kann Arbeitskräfte betreffen, die in wehrwirtschaftlich nicht wichtigen Betrieben entbehrlich sind, sowie ledige oder sonst alleinlebende Frauen im Alter vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr.

Freie Bahn für findige Gefolgschafter und gute Ideen. Großdeutschland wird nach dem Siege in seiner führenden Rolle auf industriellem Gebiet die Werkzeugschmiede Europas werden. Diese Feststellung trifft der Leiter des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF, Dr. Ing. Karl Anshold. Er betont, daß aus dieser Erkenntnis sich für die deutsche Wirtschaft wie für den deutschen Einzelbetrieb drei Notwendigkeiten ergeben: 1. Arbeitsschulung und Berufserziehung aller nur irgendwie geeigneten Jugendlichen und ununterbrochene berufliche Weiterbildung und Förderung aller Erwachsenen. 2. Alle technischen Möglichkeiten müssen in unseren Betrieben ausgeschöpft werden. Kraft- und zeitsparende Arbeitsbestverfahren sind zu erforschen und zur Anwendung zu bringen. 3. Im Reich der Technik muß der Weiterentwicklung die Bahn frei gemacht werden. Es muß geradezu ein Sport werden, findige Köpfe in der Gefolgschaft ausfindig zu machen und zu schöpferischer Mitarbeit heranzuziehen. Es sind aber auch Stätten zu schaffen, wo sogenannte ausgefallene Ideen einmal praktisch durchgezogen werden können.

Mutterschaftshelferin — ein neuer Beruf. Um vor allem der Mutter auf dem Lande zu helfen, der vor und nach der Entbindung jede weibliche Hilfe fehlt, haben Reichsärztin, NSDAP, und Deutsches Frauenwerk in gemeinsamer Arbeit ein Betreuungswort der Mutterschaftshilfe in die Wege geleitet. Der Anruf zur Mitarbeit ergeht an alle Frauen und Mädchen, die landwirtschaftlich-hauswirtschaftlich und sozialpflegerisch geschult worden sind oder sich durch einen kurzen Ausbildungslehrgang vorbereiten lassen. Es ist beabsichtigt, auf Grund der praktischen Erfahrungen der Mutterschaftshelferinnen auf dem Lande einen besonderen Beruf zu schaffen. Der Einsatz einer Mutterschaftshelferin, die jeder Wöchnerin in Zukunft zwei Wochen vor und vier Wochen nach der Entbindung zur Verfügung stehen soll, ist von keiner wirtschaftlichen Bedürftigkeit einer Familie abhängig, da es sich hier um eine vorbeugende Maßnahme im Interesse der Geburterhaltung von Mutter und Kind handelt. Anträge auf Zuweisung einer Mutterschaftshelferin sind an die Hilfsstelle Mutter und Kind zu richten.

Stärkere Teilnahme an Lager und Fahrten durch Aufhebung des 33. Beirages. Wie der Reichsstadtschmiedmeister der NSDAP, auf der Arbeitsstagung der Führerschaft der Hitlerjugend in München bekanntgab, wird seit dem 1. Oktober von den Angehörigen der Hitlerjugend einschließlich des BDM, des Jungvolks und der Jungmädelschaft ein Mitgedächtnisbeitrag nicht mehr erhoben. In Ergänzung dieser Mitteilung macht Reichsstadtschmiedmeister Grimm in der Zeitschrift „Das junge Deutschland“ darauf aufmerksam, daß auf die Jungen und Mädchen eingewirkt werden soll, die entsprechenden Beiträge künftig bei der Sparrasse zu sparen und so für besondere Zwecke, wie Sommerlager und Fahrten, anzusammeln. Die Bedeutung der Neuregelung liegt also darin, daß sie einmal die Jugend zum Sparen erzieht, zum anderen in größerem Umfang als bisher die Teilnahme an Lagern und Fahrten ermöglicht.

Ramenz. Wochenmarkt. Die Verkaufsstände auf dem gestrigen Wochenmarkt waren wieder sehr gut mit Gemüse aller Art ausgestattet. Große Haufen von Spinat, viel Weiß-, Rot- und Welschtraut konnten die Hausfrauen einkaufen, dazwischen noch Gurken. Reichlich war auch das Angebot in Möhren, Sellerie, Tomaten usw. Es buftete nach Gurkenkraut und was der Herbst noch an Blumen zu bieten hat, gab dem Ganzen ein buntes Gepräge.

Dresden. Ein Lebensretter belohnt. Der Regierungspräsident zu Dresden-Bauhen hat im Namen des Führers den Büroangestellten Georg Schustot in Dresden, Johann-Georgen-Allee 27, für die am 9. Mai 1940 bewirkte Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens eine öffentliche Belohnung ausgesprochen und ihm eine Geldbelohnung gewährt.

Dresden. Mit dem Messer gegen den Nachbarn. In einem Grundstück der Scheffelstraße wurde in der vergangenen Nacht im Verlaufe von Streitigkeiten eine 42-jährige Familienwatter von einem Hausbewohner durch Messerstiche in den Rücken schwer verletzt. Auf dem Wege zum Krankenhaushaus starb der Verletzte. Der 33-jährige Messerheld und seine Ehefrau wurden vorläufig festgenommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei über die Bluttat sind noch im Gange.

Borna. Eingliederung nach Borna. Auf Anordnung des Reichsstatthalters in Sachsen ist die Gemeinde Witznig aus Gründen des öffentlichen Wohles mit Wirkung vom 1. Oktober in die Stadt Borna eingegliedert worden. Aus diesem Anlaß hielten die Bürgermeister von Borna und Witznig mit den Ratsherren und Gemeinderäten am Montag einen Teilnahme des Kreisleiters sowie des Kreisamtsleiters für Kommunalpolitik eine Beratung im Stadthaus ab, die im Zeichen dieser Eingliederung stand.

Blauen. Ein junges Mädchen gewinnt 500 RM. Nachdem erst vor einer Woche hier auf ein Los der Kriegs-Winterhilfslotterie ein Haupttreffer mit 1000 Reichsmark ausgezahlt worden konnte, hatte jetzt ein junges Mädchen das Glück, auf ein Gewinnlos 500 Reichsmark zu erhalten. Auch zwei Hundertmarktgewinne wurde am Sonnabend und Montag gezogen.

Wer verschenkt gerne sein Glück?
Wem von uns ist nicht beim Kauf eines Losbrieves vom braunen Glücksmann, gleichviel, ob es ein Gewinn oder eine Niete war, der Prämienchein überreicht worden und der Glücksmann ermahnte uns, denselben gut bis zur Ziehung aufzubewahren. Aber nicht immer wird dieser Anweisung des Losverkäufers Folge geleistet. Der eine legt das Prämienlos achlos zur Seite, der andere schenkt es mit einer lässigen Handbewegung dem Verkäufer.

Wie nun das Amt für Lotteriewesen bekannt gibt, hat sich ein Verkäufer in Ostpreußen die Mühe gemacht, alle diese Prämiencheine der Kriegshilfswert-Lotterie, die von seinen Losverkäufern nicht beachtet wurden, zu sammeln. Sein Fleiß wurde bei der Prämienziehung wahrhaft reichlich belohnt. Er fand unter seinen Prämienlosen, die anderen wertlos erschienen, einen Hauptgewinn zu 5000 RM und eine Prämie zu 100 RM vor. Daraus ergibt sich für jeden Volksgenossen, der Losbrieve für das Kriegshilfswert für nationale Arbeit oder für das Winterhilfswerk kauft, um das gute Werk zu unterstützen, doch auch die gute Wehre, auch die Prämienlose zu beachten und bis zur Ziehung aufzubewahren.

Die Verlängerung der Sommerzeit

Durch eine im Reichsgesetzblatt erschienene Verordnung des Reichsministers für die Reichsverteidigung wird die Sommerzeit bis auf weiteres verlängert. Dadurch erhält die Bevölkerung die Möglichkeit, ihre Einkäufe vorläufig auch weiterhin bei Tageslicht vornehmen zu können.

Betriebliche Fürsorge für Wehrmachtentlassene

(NSG.) Im Rahmen des Sommerportages der deutschen Betriebe führte ein Textilbetrieb in Witten, Kreis Bauken, ein Betriebsportage durch. Beim kameradschaftlichen Besamensein gab der Betriebsführer bekannt, daß jeder zur Wehrmacht eingezogene Gefolgschaftsmitglied bei seiner Rückkehr in den Betrieb 10 Reichsmark je Monat Dienstzeit ausbezahlt erhalte. Selbstverständlich, so betonte der Betriebsführer, soll damit nicht etwa der Einsatz für die Nation begahrt werden, sondern der Betrieb will mit diesem Geschenk den Frontkämpfern den Dank der Heimat ausdrücken, indem er ihnen in fürsorglicher Weise zur Befriedigung der ersten Bedürfnisse verhilft.

Erweiterter Rundfunk beim Reichsender Leipzig

Zu den täglichen 10-Minuten-Sendungen für den Bauern von 6.50 bis 7 Uhr ist jetzt die viertelstündige Sendezeit von 11.45 bis 12 Uhr am Mittwoch und Freitag jeder Woche hinzugekommen. Während in den Frühzeiten in der Hauptsache rein sachliche Fragen der Erzeugungsschlacht in Form von Simeisen und kurzen Abhandlungen übertragen werden, gelangen in den Mittagsendzeiten besonders wichtige Themen aus allen Gebieten des Landbaus in Form von Hörberichten, Zwiesgesprächen, Vorträgen und Vorträgen zur Übertragung. Sollte der Mittwoch oder Freitag ausfallen, so tritt dafür der Montag an dessen Stelle. Dies wird vorher rechtzeitig bekanntgegeben. Der Rundfunk ist für das Land von größter Wichtigkeit und im Krieg erst recht. Betriebsführer und Gefolgschaften, hört das Landfunkprogramm eures Reichsenders Leipzig!

Erhöhte Schweinemast. Am 1. Oktober um 6.50 bis 7 Uhr spricht der Reichsender Leipzig über die Möglichkeit der höheren Ausmattung unserer Schlachtschweine auf Grund der diesjährigen guten Kartoffelernte.
Zuderrübenernte 1940. Eine gute Zuderrübenernte steht vor uns. Welche Ernteverfahren sind bei den vorhandenen Betriebsmitteln die praktischsten? Hören wir am 2. Oktober um 11.45 Uhr einen Vortrag des Reichsenders Leipzig.

Ein Vorkämpfer des Arbeitsdienstes

Generalarbeitsführer von Alten 60 Jahre
Am 4. Oktober 1940 vollendet Generalarbeitsführer von Alten sein 60. Lebensjahr.

Wie so viele Führer des Reichsarbeitsdienstes war der Generalarbeitsführer Offizier. 19jährig trat Viktor von Alten beim 5. Jägerbataillon ein, nahm als Rittmeister im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 2 am Weltkrieg teil, lehrte als Bataillonskommandeur zurück, stellte sich der Gardeavalleriedivision zur Verfügung und war an den Kämpfen gegen die Polen in und um Berlin beteiligt. In die junge Reichswehr übernommen, trat er in den Dienst bei der Truppe, teils im Reichswehrministerium, 1927 nahm er als Oberleutnant seinen Abschied.

Der Gedanke des Arbeitsdienstes fand in ihm nun einen eifrigen Förderer. 1932 leben wir ihn in Thüringen an der Arbeit, wo er als Staatskommissar den Arbeitsdienst aufbaute. 1933 kommt er in den Gau Sachsen. Und seit dieser Zeit hat nicht nur das Wirken des Arbeitsdienstes in Sachsen betreut und geleitet, sondern mitgeholfen, den Arbeitsdienst zu jenem Instrument der Erziehung der männlichen Jugend, zu jenem Instrument aber auch der praktischen Arbeit zu gestalten, das jetzt in dem uns auszumanehen Männen, seine Bewährungsprobe voll und ganz bestanden hat. 34 Dienstträgerverbände politischer, konfessioneller und wirtschaftlicher Färbung fand er bei seiner Amtübernahme 1933 in Sachsen vor. Sie wurden zu einem einzigen Block zusammengefaßt; es entstand der NS-Arbeitsdienst, der Grundstein für den jetzigen Reichsarbeitsdienst im Gau Sachsen. Wie Generalarbeitsführer von Alten eine grundlegende Ordnung in die auszuführenden Arbeiten brachte, indem nur volkswirtschaftlich wertvolle Vorhaben in Angriff genommen wurden, so sorgte er auch für die Neugestaltung der Lager und ihrer Einrichtung. Hier, an den schönsten Stellen des Sächsischen, unweit der Arbeitsstelle, wurde dem Arbeitsmann eine Erleben ermöglicht, das oft richtunggebend für die Gestaltung seines Lebens wurde.

Vor allem waren es Regenerationsarbeiten, die durchgeführt wurden. Etwa 10.000 Arbeitsmänner waren hierbei bis jetzt eingesetzt. Bekannt sind die Vorhaben an der Weisse und an der Schwarzen Elster und an der Großen Röder. Viele Arbeiten freiwillig haben ihren Vorrang ausgeben müssen zugunsten des Wirken, das die Männer des Arbeitsdienstes, nachdem sie schon im Polenfeldzug eingesetzt waren, nach Holland, Belgien, Frankreich und Norwegen gerufen hat, wo sie als Soldaten der Arbeit der Wehrmacht in treuer Pflichterfüllung zur Seite stehen. Auch Generalarbeitsführer von Alten ist seit Beginn des Krieges als höherer NSDAP-Führer bei einem Luftgau eingesetzt, eine Auszeichnung für ihn und seine Männer aus dem Arbeitsgau XV, einem Arbeitsgau, dessen Wirken durch ihn bestimmt ist, dessen Männer in ihrem Generalarbeitsführer Beispiel und Vorbild sehen.

Schüler in der Volkstumsarbeit

Erfolgreiches Ostlandhilfswerk

Den neugegründeten deutschen Schulen im Osten und auch denen, die jahrzehntelang die notwendigen Lehrmittel entbehren mußten, konnte wertvolle Hilfe geleistet werden durch den vom NS-Lehrerbund eingeleiteten Wettbewerb „Schüler helfen Schülern“, an dem sich alle Schulen beteiligen. Der Umfang des eingeleiteten Hilfswerkes ist gekennzeichnet durch eine Fülle und Vielgestaltigkeit der Gegenstände, die bereits nach dem Osten abgefandert wurden: 6000 Sprachschulen, 4000 Rechtschreibungen, 3000 Bücher wehr-, volks- und kolonialpolitischen Inhalts, 2500 Rechenscheine, 2500 Aßeln, 420 Liederbücher, 480 Bilder im Großformat, 250 Atlanten, 230 Steindrucke und 90 Klappzettelmodelle. Dazu kommen noch mancherlei Anschauungsmittel, Schmuckgegenstände und Geräte, die einzelne Schulen aus ihren Beständen freimachen konnten.

Zu diesen fertigen Lehr- und Lernmitteln kommen die für das Ostland-Hilfswerk besonders angefertigten Dinge: Zeichnungen, Malereien unter und auf Glas gemalte Bilder, Drucke, Habierungen, Eindrucke, Steinzeichnungen, Klebbilder, Handarbeiten, Modelle für die Naturlehre, Kartentafeln, Sprüche in Sperrholz, Buchstaben, gemalte Bilder in Holz gerahmt, Reliefs, Schauläfen für Sammlungen, Wappen in Holz ausführung, eiserne Leuchter, Spielzeug, Holzhäuser der Heimat und in einem Falle sogar zwei Gefächstortenwerke zu je acht Wandkarten von Sperrholzplatten. Die Fülle der meist in Gemeinschaftsarbeiten angefertigten Gegenstände läßt sich nur in vierstelligen Zahlen darstellen. Die Arbeiten fänden von dem Wesen der wehr-, volks- und kolonialpolitischen Probleme Großdeutschlands. In einem Sonderheft brachte die Reichswaltung des NSLB ihre Anerkennung für die Leistung der sächsischen Schulen und den herzlichen Dank zum Ausdruck.



Die ersten Bessarabien-Deutschen im Sahlengau

Acht Tage lang unterwegs

(NSG.) Die NSDAP des Gaues Sachsen ist gerüstet, die 40 000 Volksdeutschen aus Bessarabien und der Bukowina aufzunehmen, die von ihr einige Monate betreut werden sollen, bis ihre Ansiedlung im deutschen Osten erfolgen kann. 160 Lager stehen in allen Kreisen des Gaues zur Verfügung, die völkischen Rückwanderer zu beherbergen. Sachsen wird somit der Großteil der völkischen Rückwanderer aufnehmen. Weitere Lager für sie befinden sich in den verschiedenen Ostmarken, im Sudetenland, in der Bayerischen Ostmark, in Franken, in Thüringen und in Schlesien. Dieser Tage trat abermals ein Transport mit 750 Volksdeutschen aus der Siedlung Veresina in Dresden ein. Die Rückwanderer waren acht Tage lang unterwegs. Sie wurden mittels Autos aus ihrer bessarabischen Heimat zu einem Donauhafen gebracht, und von hier aus ging es auf dem Wasserwege nach Semlin bei Belgrad. Dort bestiegen sie den Sonderzug, der die Volksdeutschen über Villach nach Dresden brachte. Die von der achtstägigen Reise ermüdeten und naturgemäß etwas erschöpften völkischen Brüder und Schwestern wurden zunächst mit einer stärkenden Suppe, mit Tee, Wurstbrotchen usw. bewirtet. Der Säuglinge und Kleinkinder nahm man sich besonders liebevoll an. Wie bei den Wolhyniendeutschen, so finden sich auch hier viele kinderreiche Familien unter den Rückwanderern. Wir sprachen u. a. eine Mutter, die mit neun Kindern nach Dresden gekommen war, die ihrer Freude Ausdruck gab, vom fremden Druck befreit, frei in Deutschland künftig leben zu dürfen. Die Kinder — noch etwas zaghaft und zurückhaltend — antworteten sehr artig in gutem Deutsch auf unsere Fragen. Sie waren begeistert über das große Erlebnis der Fahrt ins Großdeutsche Reich. Den Führer kannten sie alle, und sprachen von ihm mit heißer Sehne. Ein alter Bauer brachte zum Ausdruck, daß die Volksdeutschen das alles gar nicht verdient hätten, was man an ihnen aus Liebe und Blutsverwandtschaft tut. Ein Müller, der mit Frau und fünf Kindern diesem Transport angehörte, erzählt, wie er einst im Weltkrieg im Kaukasus mit vielen anderen Baltendeutschen Waffen dienst für Rußland habe erfüllen müssen. Ein Sohn von ihm kommt mit Pferden und Wagen im großen Tred nach, wie überhaupt die Männer und die ältere Jugend mit der Habe, die für die Rückwanderer freigegeben wurde, auf dem Landwege nachfolgen werden. Einzelheiten über das Leben der Volksdeutschen mußte ein junger Lehrer aus der gleichen Gemeinde zu erzählen, der in der Lehrerbildungsanstalt von Sarata — im Volksmund

„Wernerschule“ genannt — seine Ausbildung erhielt und nun die Jugend dieser deutschen Siedlung unterrichtet. Es gab viele, viele Schwierigkeiten zu überwinden, um die deutsche Unterrichtssprache durchzusetzen und die Jugend im deutschen Volkstum auch schulisches zu betreten. Er, wie auch viele anderen, bekundeten mit Begeisterung, daß sie sich seit den Tagen der Machtergreifung Adolf Hitlers mit dem nationalsozialistischen Reich verbunden gefühlt haben. Mittler dieser Verbundenheit sei der Rundfunk gewesen. Daß der Führer sie heimrufen würde ins Großdeutsche Reich, davon war man fest überzeugt, als man hörte, daß die Baltendeutschen wieder heimkamen und die Wolhynien- und Galizien-Deutschen den großen Marsch in die ewige Heimat Deutschland angetreten hatten. Uebereinstimmend kam bei den Bessarabiendeutschen der Wille zum Ausdruck, dem Führer zu dienen und vollwertige Glieder des Großdeutschen Reiches zu werden.

Die Lebensmittelrationen im ersten Kriegsjahr

Der beste Beweis dafür, wie sehr sich die englischen Aushebungsstrategen verrechnet haben, ist die Tatsache, daß die zu Kriegsbeginn festgelegten Lebensmittelrationen seit 13 Monaten praktisch unverändert geblieben sind. Gewisse Verbesserungen, die sich aus der Praxis ergaben, bedeuteten in keinem Falle einen Nachteil für die Verbraucher, meist jedoch einen erheblichen Vorteil. So wurde die Fettmenge für die Kinder bedeutend erhöht, ebenso die Brotration für die Jugendlichen. Die günstige Versorgungslage machte eine ganze Anzahl Sonderzuteilungen möglich. Die Haushaltungen erhielten im ersten Kriegsjahr 85 Eier je Kopf, erheblich mehr, als im letzten Friedensjahr ausgegeben wurden und etwa so viel, wie dem friedensmäßigen Durchschnittsverzehr entspricht. Wie der Vorjährige der Hauptvereinigung der deutschen Gierwirtschaft in der „NS-Landpost“ mitteilt, hätten ohne die gewaltige Kälte ohne Zweifel über 100 Eier pro Kopf abgegeben werden können. In den Sommermonaten konnten außerdem etwa 75 Prozent Eier mehr in die Vorratswirtschaft gebracht werden als im besten Friedensjahr. Die günstige Entwicklung der Buttererzeugung, die gegenüber 1939 nun etwa ein Drittel erhöht werden konnte, machte es möglich, in der Zeit des größten Milchmangels statt Margarine Butter auszugeben. Auch die Herstellung von Vollfettkäse wurde im Sommer wieder zugelassen, die Käse-ration sogar um ein Viertel erhöht. Alle diese Vergünstigungen waren möglich, ohne die reinen Lagerbestände zu verringern. Auf vielen Gebieten haben sich die Vorräte sogar vergrößert. Das deutsche Volk hat vor allem teil an diesem Erfolg. Während die Soldaten an der Front kämpften, hat es seinen Kriegsbeitrag auf dem Ader geleistet.

Lezte Meldungen

Zusammenkunft des Führers mit dem Duce am Brenner

Berlin. Der Führer trifft Freitag mittag mit dem Duce am Brenner zusammen.

Arbeitsmädchen führen in die Ostmark

610 Arbeitsmädchen aus Leipzig und Umgebung, dem Bezirk des Hauptmeldeamtes Leipzig, führen in einem Sonderzug nach Graz, um in der Steiermark und im Burgenland ihrer hahbjährigen Arbeitsdienstpflicht zu genügen. Neben der Transportführerin waren 32 Lagerführerinnen aus der Ostmark gekommen, um die jungen Mädchen an ihren neuen Wirkungskreis zu bringen. Die künftigen Lagergemeinschaften unternehmen schon die Fahrt gemeinsam. Es folgten in einem weiteren Sonderzug 500 Mädchen, die in Kärnten untergebracht werden. Auch von Dresden aus traten Mädchen die Fahrt nach Bayern an. Unterwegs nahm der Sonderzug, in dem insgesamt 800 Mädchen reisten, noch die Mädchen aus dem Meldeamtsbezirk Böhmisches Leina und Leitmeritz auf. Vor Tagen verließ ein Sonderzug mit 600 Mädchen Bausen; sie werden in der Ostmark eingeleitet.

Erstattung von Sachschäden

Nach den neuen Bestimmungen treten bei der Ermittlung der Höhe des Schadens zerstörter oder abhanden gekommener beweglicher Sachen, die nicht zur Veräußerung bestimmt waren, an die Stelle des gemeinen Wertes die Wiederbeschaffungskosten. Das gilt insbesondere für den Haushalt und für Gebrauchsgegenstände. Ein Abzug „neu für alt“ wegen Minderung des Wertes durch längeren Gebrauch und Abnutzung erfolgt nur dann, wenn deshalb die Sachen für den Geschädigten einen geringeren Wert hatten. Maßgebend ist also der subjektive Wert. Daraus geht hervor, daß bei der Schadenserstattung bis zur vollen Höhe der Kosten der Neubeschaffung gleichartiger Sachen gegangen werden kann. Ferner sind die zum Zweck der Minderung oder Abwendung eines Sachschadens gemachten Aufwendungen des Geschädigten festzustellen, soweit sie angemessen waren. Zu diesen Aufwendungen rechnen Schäden und Kosten durch Lösen, Räumen, Niederreißen usw. Sind dabei Schäden auf benachbarten Grundstücken entstanden, so sind sie von den betreffenden Eigentümern als eigene Schäden anzumelden.

15. Zuteilungsperiode! Der Übersichtsplan des Verbrauchers												ZUTEILUNGSWOCHE 7. bis 13. Oktober 1940		
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte		Reichszuckerkarte			
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt	Warenart
Normalverbraucher	KARTE A	3 500 od. 375 Mehl je 500 - 1000 15 250 6mal je 50 - 300	III linke Seite (3mal je 100)	800	Ma 1	Margarine oder Oel	62,5 50 } 7.-20.10.	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende Mütter und besondere Berufe.	N 1, N 2 N 2, N 3 für 4 Wo.	150	Nährmittel oder 1 gr. od. 2 kleine Kondensmilch oder 150 g Hülsenfrüchte	3 250 4 200	Zucker desgl.	7.-20.10.
	7 und 11 6mal	rechte Seite (4mal je 50)	200	Ma 2	Margarine	125	N 4-N 20, N 28, N 29, für 4 Wo.							
Jugendliche 10-20 Jahre	3 500 od. 375 Mehl je 500 - 1000 7 und 11 15 750 8mal je 50 - 150	III linke Seite (4mal je 50)	200	Bu 5	Butter oder Oel zusammen	140 (23,9 bis 21. 10.)	15-21 je 1/2 Liter täglich	N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärke, Puddingm., Reisflocken	d 2	Marmelade, od. Zucker	300 250	7.-20.10.
	7 und 11 8mal	rechte Seite (4mal je 50)	200	Bu 6	Butter	62,5								
Kinder (K)	3 7 u. 11 (je 500) 10 500 oder 375 Mehl (je 100 g)	III linke Seite (3mal je 50)	150	Bu 8	Butter	125	15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.				
	7 500 oder 375 Mehl (je 100 g)	III linke Seite (3mal je 50)	150	Ma 2	Margarine	125				15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	
Kleinkinder (KIK)	3 500 od. 375 Mehl (je 100 g)	III linke Seite (3mal je 50)	100	Ma 2	Margarine	125	15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben				ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	
	7 500 od. 375 Mehl (je 100 g)	III linke Seite (3mal je 50)	100	Ma 2	Margarine	125				15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) a. Zusatzk.	3 500 od. 375 Mehl (je 50 g)	III linke Seite (3mal je 100)	800	Ma 2	Margarine	125	15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben				ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	
	7 500 od. 375 Mehl (je 50 g)	III linke Seite (3mal je 100)	800	Ma 2	Margarine	125				15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	
Schwerarb. (Ss) auf Zusatzkarte	3 100 od. 75 Mehl (je 50 g)	III linke Seite (3mal je 100)	800	Ma 2	Margarine	125	15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben				ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	
	7 500 od. 375 Mehl (je 50 g)	III linke Seite (3mal je 100)	800	Ma 2	Margarine	125				15-21 je 1/2 Liter täglich	Auf N 30 Bohnenkaffee f. 16. Zuteilungsperiode bestellen, den nur Personen über 18 Jahre erhalten!	Reichselerkarte Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben	ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/4 Liter Milch (Abschn. 15-21 der Milchkarte) und 125 g Butter auf Abschn. Bu 8 der Fettkarte. Im übrigen gleiche Zuteilung wie Kleinstkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf Abschn. F 3 125 g Kakopulver auf den Abschn. F 4 und F 5 je 62,5 g Kakopulver für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren außerdem je 100 g Marmelade auf F 1 und F 2 für 4 Wo. - 5 g Margarine entsprechen 4 g Speiseöl. - Der Abschn. 2 „Schlachtefette“ gilt noch bis 13. 10. - Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt I und 3 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich je 100 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Auf zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden. - Normalverbr. und jugendl. erhalten außerdem auf die Reichsbrotkarte B 800 g Brot oder 600 g Mehl (80 Abschn. zu je 10 g) für 4 Wochen.	

Olympia-Theater

Freitag 8 Uhr Sonnabend 6 und 8 30 Uhr Sonntag 2, 4, 6 15 u. 8 30 Uhr

Ein Robinson

Das Tagebuch eines Matrosen.

Herbert A. E. Böhme, Marieluise Claudius, Claus Clausen, W.P. Krüger, Osk. Marion, Spielleitg. Dr. Arnold Franck

Die packende Geschichte des Obermatrosen Carl Ohlsen von S. M. S. „Dresden“. 1915 wird die „Dresden“ gesprenkt. Der Befehlung gelingt es, die Robinson-Insel zu erreichen. Der Chile-Deutsche Albert Bagels hilft ihnen zur Flucht. Nach 168 Tagen abenteuerlicher Fahrt laufen sie in Kiel ein. Man reißt ihnen die Mägen vom Kopf, der Kapitänleutnant fällt. Ohlsen verzweifelt und sammelt gebrochen kehrt er nach der Robinson-Insel zurück. Nach Jahren hört er den Ruf: „Kamerad, wo bist du?“ Die neue „Dresden“ sucht ihn und bringt ihn in die Heimat zurück. — Ein Film, der zu einem ungewöhnlichen Erlebnis wird! —

Sonntag 2 u. 4 Uhr Kinder-Vorstellung

Am Sonntag, dem 6. Oktober 1940, um 9,30 Uhr, findet in Menzels Gasthof in Pulsnitz M. S.

Fahnenweihe

der Technischen Nothilfe, Ortsgruppe IV/26

statt. Hierzu sind die Bevölkerung von Pulsnitz und UMG., sowie alle Mitglieder der Partei und angeschlossenen Verbände herzlich eingeladen. Es findet Fahnenparade statt. Anschließend an die Feier werden Filme von dem Einsatz der Technischen Nothilfe in Frankreich gezeigt. Technische Nothilfe, Ortsgruppe IV/26.

Städtische Oberschule für Jungen Radeberg

Anmeldungen von Jungen und Mädchen für die unterste Klasse nehme ich in der Zeit vom 10. bis 21. Oktober in meinem Amtszimmer entgegen, möglich von 11 bis 12 Uhr, montags, dienstags und donnerstags auch nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr. Bedingung der Aufnahme ist erfüllte Grundschulzeit bei guten Leistungen. Vorzulegen sind Zeugnisbuch, Stammbuch, Impfschein. Radeberg, am 3. Oktober 1940. Gerhard Jähne, Oberstudiendirektor.

Futterkartoffeln

(gesunde, großfallende Ware) sofort ab Lager lieferbar. Bestellungen bezw. Abholung erbittet Hermann Herzog, Bahnhof Bischheim-Gersdorf. Tel. Pulsnitz 546

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form. Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden. Geschmack- und geruchsfrei. Monatspackung 1.— Achtet Sie auf die grün-weiße Packung! Drogerie M. Jentsch, v-Hindenburg-Straße 32

Speise-Kartoffeln

— gelbe — verkauft ab Lager Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz am Bahnhof

Speise-Kartoffeln

vom Sandboden hat abzugeben Franz, Friedersdorf 24.

Treib- u. Spulmaschine

6 bis 10 Gang, zu laufen gesucht Paul Frenzel, Ohorn 173 g

Portemonnaie

gefunden zu erst. i. d. Ostf. d. Bl. Kinderloses Ehepaar sucht Wohnung in Pulsnitz od. Umg. bis 30 RM monatlich. Freundl. Angebote unt K 4 an d. Geschäftst. d. Bl.

Werde Mitglied der NSV.

Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz e. G. m. b. H. Ruf 754

Familiennachrichten aus auswärtigen Wätern

gestorben: Seifersdorf: Schmiedemeister i. R. Karl Bittstengel. Schmiedefeld: Altbauer und Bürgermeister i. R. Friedrich Hermann Nische.



Ergebnis der Woche

Englisches praktisches „Christentum“

In London sind sich die plutokratischen Kriegsverbrecher anscheinend noch nicht ganz klar, welche Propagandamittel sie zur Zerstörung der Welt anwenden sollen. Bald versucht man es mit dem frommen Augenaufschlag durch Verkündung des „Kampfes für Zivilisation und Christentum“, ein andermal mit phantastischen Siegesmeldungen und glorreichen Rückzügen, und schließlich durch Markierung des starken Mannes, der mit schärfsten Mitteln und Ankündigung verwerflichster Methoden das Kriegsglück wenden möchte. Dabei wird man eines vor allem festhalten müssen: die Verurteilung englischer Staatsmänner auf Christentum und Zivilisation. Wie es da mit aussieht, das haben die Engländer nicht nur in ihrer vierhundertjährigen Unterdrückungs-, Eroberungs- und Verratenpolitik bewiesen, sie geben uns heute noch täglich Proben ihres „praktischen Christentums“. Kürzlich war durch die englischen Nachrichtenagenturen behauptet worden, daß die englischen Flieger nur militärische Ziele angriffen. Der britische Luftmarschall Toubert sagte aber in einer an Amerika gerichteten Rundfunksprache unter anderem: „Wir haben es satt, Bomben auf militärische Ziele niederzuwerfen. Wir wollen die Deutschen selbst treffen.“ Der Labour-Abgeordnete Wedgwood forderte von den englischen Fliegern, daß sie „die Friedrichstraße und ihre Bewohner zu bombardieren“ hätten. In der „Daily Mail“ vom 26. September — wir greifen nur einen Tag der Veröffentlichungen derart „christlicher“ Vorschläge heraus — stellt das Blatt fest, daß die Forderungen nach wahlloser Bombardierung deutscher Städte 80 Prozent aller eingehenden Briefe ausmachten. Ein Mister W. Ellis aus Southmolton erwartet eine 48stündige Bombardierung Berlins und meint: „Humane Gründe sind einfach ein Konfession.“ Die englische Wochenschrift „Cavalade“ beruft sich auf das Alte Testament, nach welchem auf Befehl Gottes mehr als einmal „eine ganze Generation ausgerottet werden mußte“. Nach dieser Zeitschrift betrachtet sich England offenbar als das „ausgewählte Volk der neuen Zeit“, das berechtigt sei, ähnliche „göttliche Aktionen“ gegen Deutschland durchzuführen. „Daily Mail“ verlangte schon im März dieses Jahres, alle Deutschen in ein Lager zu stecken und ihnen Polen als Wächter zu geben. Das Blatt ist der festen Überzeugung, daß „niemand in dem Lager mit dem Leben davonkommen würde“. Eine andere englische Zeitschrift, „News Review“, erhob die Forderung, „die deutschen Männer auszuutilisieren und Deutschland unter Britannien und seinen Verbündeten aufzuteilen“. Daß diese ständigen Forderungen nach Brutalität, Mord und Brandstiftung gegen die deutsche Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen sind, beweisen die zahlreichen Brand- und Sprengbomben auf deutsche Krankenhäuser, Lazarette, Wohngebiete, Bauerngehöfte, Friedhöfe usw. So sieht Englands „praktisches Christentum“ aus, das seinen sinnfälligsten Ausdruck findet in der Person Chamberlains, der das Gebetbuch nur gebraucht, um seinen teuflischen Charakter zu tarnen. Er löste diesen Krieg aus, um ihn mit dem „Athena“-Verbrechen und dem Hungerkrieg gegen Frauen und Kinder zu beginnen.

Englands verlorene Schlacht in Berlin

Das Echo, das der Berliner Drei-Mächte-Pakt in der ganzen Welt gefunden hat, läßt erkennen, daß man überall die Dinge so sieht, wie sie sich durch die Entwicklung der Verhältnisse tatsächlich darstellen. Der Londoner Versuch, diesen Pakt zum Ausgangspunkt neuer Kriegsausweitungspropaganda zu machen, ist als gescheitert anzusehen. London war vor allem bestrebt, diesen Pakt als gegen Sowjetrußland gerichtet hinzustellen, und Herr Crispin in Moskau erhielt den Auftrag, hier gehörig ins Feuer zu blasen. Moskau hat diese Londoner Bemühungen sehr deutlich zurückgewiesen. Ein „Pravda“-Artikel gibt die amtliche Auffassung der Sowjetregierung wieder, wenn er u. a. die Feststellung enthält, daß der in dem Pakt gegenüber Sowjetrußland gemachte Vorbehalt als eine Achtung seitens der Vertragspartner gegenüber der Position der Neutralität zu verstehen ist, welche die Sowjetunion seit dem ersten Tage des Krieges durchführt. In Moskau erkennt man die Kraft und Bedeutung des Nichtangriffspaktes an, der zwischen der Sowjetunion und Deutschland bzw. Italien abgeschlossen wurde. Londons Spekulation auf eine Sineisziehung Sowjetrußlands in den Konflikt ist also ein zweites Mal jämmerlich gescheitert. Stärksten Eindruck hat der Abschluß des Drei-Mächte-Paktes erklärlicherweise in den USA gemacht. Man ist dort aber in seiner Beurteilung sehr vorsichtig und offensichtlich bemüht, die neutrale Haltung der USA. herauszustellen. In Washington wie in New York ver-

neigt man jetzt verstanden die Bedeutung dieses Paktes in seiner Auswirkung auf die Verhältnisse im großasiatischen Raum. Dabei wird man sich an ein Wort des ehemaligen amerikanischen Ackerbaueministers und jetzigen demokratischen Kandidaten für die Vizepräsidentschaft, Wallace, erinnern, der vor etwa einem halben Jahre sagte, für den Fall einer englischen Niederlage würde sich die Welt in vier Räume teilen: Europa-Afrika als Interessengebiet der Achse, Sowjetunion, Ostasien unter Japans Führung und schließlich die westliche Hemisphäre. England wird in diesem Zusammenhang überhaupt nicht genannt. Es war also ein amerikanischer Staatsmann, der eine Neuordnung der Welt ohne England gleichsam als unausweichliche Entwicklung voraussah zu einer Zeit,

Neue Erfolgslügen der Engländer . . .

Die planlosen nächtlichen Angriffe der britischen Luftwaffe auf Deutschland und besonders die Reichshauptstadt haben den Engländern zwar noch nicht die geringsten militärischen Erfolge eingebracht, sie haben aber immerhin den Zweck, daß sie Anlaß zu faustdicken Lügen geben, mit denen die Bevölkerung Englands über ihre Lage getrübt werden soll. Dabei sind Duff Cooper und Genossen jedoch so wenig erfindungsreich, daß sich die Erfolgsmeldungen wie ein Ei dem anderen gleichen. Ihre stereotype Behauptung, daß sie „wirkliche militärische Ziele“ getroffen hätten, ist so verdächtig, daß sie selbst bei Crispien kaum noch Glauben finden dürfte. Das regelmäßig bombardierte Elektrizitätswerk, das in jeder Meldung wiederkehrt, hat noch kein Berliner gesehen. Trotzdem taucht es mit englischer Sturheit auch in der letzten Erfolgsmeldung wieder auf, wie Neuter über die Nachtangriffe in den Nächten zum 1. und 2. Oktober auf Berlin veröffentlicht.

Obwohl jeder der viereinhalb Millionen Einwohner Berlins weiß, daß die Engländer zumal in der Nacht zum 2. Oktober durch die Flak abgedrängt worden sind, ehe sie Berlin erreichen konnten, tut Neuter so, als hätten sie auch da gewaltige Erfolge errungen. Mit der vagen Formulierung, „nicht weit von Luftfahrtministerium“ sind die Bomben niederfallen“, sucht man diesen Eindruck zu erwecken. Das Luftfahrtministerium ergänzt das noch durch die ebenso phantastische Behauptung, eine Munitionsfabrik sei mit Bomben belegt worden.

So vage diese Erfolgsmeldungen sind, so planlos sind die Bombenabwürfe — das jedenfalls ist der Eindruck, den alle Berliner, und nicht nur die Berliner — von der Taktik der „königlichen“ Luftwaffe haben; denn die zerstörten Arbeiterhäuser, die verwüstenen Laubengärten fleißiger Menschen bieten ein ganz anderes Bild, als Neuter zeigen möchte. Die wirkliche Taktik der englischen Flieger aber hat einen anderen Erfolg, als deren Urheber wünschten: Die unerbittliche Vergeltungsaktion der deutschen Luftwaffe.

... aber Nacht für Nacht Bomben auf London

Allen Zensurmaßnahmen zum Trotz sickern teils offen, teils verdeckt so viel Nachrichten über die Erfolge der deutschen Luftwaffe durch, daß die wirkliche Lage in London ganz anders aussieht, als die englische Illusionspropaganda den Engländern und der Welt vormachen will.

Ein anschauliches Bild gibt der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC“, der zu dem Schluß kommt, daß London, wenn man sich an konkrete Tatsachen hält, niemals wieder den Glanz und die Freude von früher zurückgewinnen werde. Die Luftalarne am Tage würden immer häufiger. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang erscheinen die deutschen Bomber in kurzen Abständen am Himmel Londons, und Nacht für Nacht fallen Bomben auf alle Teile Londons. Ein Bericht der „United Press“ zeigt, daß die Hafengegend von Cañado besonders gelitten hat, daß Telephonverbindungen, Gas- und Elektrizitätswerkleitungen sowie Kanalisationsanlagen zerstört worden sind. Der Verkehr ist durch riesige Krater an wichtigen Straßenzugängen empfindlich gehemmt. In der City werden zahlreiche Gebäude als zerstört oder beschädigt angegeben. Darunter befinden sich Warenhäuser und weißbelaunte Gebäude.

Gewisse Straßen bieten infolge der dort liegenden Trümmerhaufen einen trostlosen Anblick. Die Bevölkerung aber wird vor allem durch das Sirenengeheul mitgenommen, das Tag und Nacht zu jeder Stunde die Arbeit und den Schlaf unterbricht.

Ein düsteres Bild von den furchterlichen Zuständen, unter denen die Mehrheit der Londoner Bevölkerung ihre Nächte verbringt, geben Neuporter Zeitungen. Darin heißt es, die sich in den Katastrophengebieten der U-Bahnen bietenden Szenen sind einfach ungläublich. Seder Meier wandrauf auf Duzenden von Bahnsteigen ist besetzt. Alte Decken und Mäntel sind auf dem dreieckigen Zementboden ausgebreitet, auf denen Schläfer liegen. Die Körperausdünstungen der Tausende verdichten sich zu einem nicht auszuhaltenden Gestank; denn das schon zu normalen Zeiten nicht gute Ventilationsystem ist jetzt vollkommen ungenügend. „Daily Express“ zeigt sich sehr beunruhigt über die jungen Männer, welche sich bei den Luftangriffen „zwischen den Frauen und alten Leuten vertrieben“ und fordert eine Razzia auf alle jungen Männer im militärpflichtigen Alter, welche auf den Untergrundbahnstationen umherlungern. Das Blatt wünscht, daß diese jungen Leute bei den Aufräumarbeiten und Feuerlösarbeiten eingesetzt werden.

als auf deutscher wie auf italienischer Seite noch niemand an eine Zertrümmerung des britischen Weltreiches dachte. Das beweist u. a. des Führers Appell an die englische Vernunft noch im Sommer d. J. Aber schon vordem rechnete Wallace mit einer englischen Niederlage und einer Neuordnung der Welt, weil er die innere Schwäche Englands und die Verderblichkeit seiner Politik kannte. Unter diesem Gesichtspunkt erhält der Berliner Drei-Mächte-Pakt auch nach Ansicht eines prominenten amerikanischen Staatsmannes die Bedeutung einer zwangsläufigen Entwicklung, die sich aus dem Zusammenbruch der plutokratischen Weltkonzeption ergibt. Der Berliner Pakt besiegelte somit nur die Tatsache des auch von Amerika vorausgesehenen Endes der englischen Welt Herrschaft.

Und dazu englische Wunschbilder

Angeichts dieser Tatsachen nehmen die trampfhaften Versuche, mit allen Mitteln den schon recht mitgenommenen Widerstandswillen der Engländer zu stärken, immer groteskere Formen an. Kennzeichnend dafür ist eine Meldung des Rundfunks, die unter Titul des militärischen Mitarbeiters der „Northshire Post“ erklärte, daß die deutsche Luftwaffe in einem Jahre 16 000 Flugzeuge und 40 000 Flieger einbüßen werde, wenn ihre Verluste seit Beginn der verschärften Luftangriffe auf Großbritannien im bisherigen Tempo andauerten.

Nicht weniger phantasiebegabt ist ein Korrespondent der „Times“, der über seine Eindrücke in Belgien, wo er noch Anfang September gewesen sein will, den Engländern etwas erzählt, was sie zu gern hören möchten. Dieses Wunschbild, mit dem die Stimmung in England gehoben werden soll, sieht so aus: Neun Zehntel der in Belgien befindlichen deutschen Armee seien trotz prächtiger Uniformen (der Mann scheint in einem Armeemuseum gewesen zu sein) kriegsmüde und ohne Vertrauen zum Siege. Sie gingen sogar soweit, die Regierung zu kritisieren. Trotz dieser Feststellung gibt der Korrespondent aber dem General „Revolution“ keine Chancen, weil man höre und staune, diese Truppen von der Naziminderheit so terrorisiert seien, daß sie nie die Willensstärke zum Widerstand aufbrächten.

Mit der durch nichts begründeten Behauptung, daß Belgien viele Hoffnungen auf England setze, soll das unwiederbringlich verlorene Ansehen Englands wieder hergestellt und das gesunkene Selbstvertrauen der Engländer gehoben werden.

Das sollen die Engländer glauben

Am meisten scheint man sich davon zu versprechen, wenn man den Engländern erzählt, daß die deutschen Flieger eigentlich nur mit Gewalt zum Start nach England gezwungen würden. Dieses Märchen erzählt z. B. wieder Referent J. L. Macallen, Wilar von Wapledurham. Diese auch von „Daily Mirror“ wiedergegebene Geschichte lautet:

„Als ein deutscher Bomber abgeschossen wurde und ins Meer fiel, sah man, wie sich drei der Flieger in ein Gummiboot retteten. Während sich ihnen ein englisches Rettungsboot näherte, sah man plötzlich, daß zwei der Nazis etwas ins Wasser stießen und darauf schlugen. Als das Rettungsboot bei den Nazis ankam, waren nur noch zwei Mann im Boot. Man erkundigte sich nach dem Verbleib des Dritten. „O“, sagte einer der Nazis, der etwas englisch sprach, „wir haben ihn ersäuft. Er war von der Gestapo und machte seit drei Wochen jeden Flug mit uns, immer mit seinem Revolver in unserem Rücken. Wir beschossen ihn totzuschlagen, und das haben wir jetzt auch getan.“

Es ist nicht bekannt, ob die Londoner derartig laudumme Geschichten glauben, jedenfalls dürften sie ihnen wenig Aufmunterung bringen, wenn sie beim Lesen schon wieder durch einen Alarm unterbrochen werden, etwa dem sechsten an einem Tage, wie z. B. am Mittwoch.

Es muß ein großer Trost für die Engländer sein, wenn Flottenminister Dalton ihnen sagt, daß der Mangel an Petroleum jeden Augenblick eine katastrophale Panne des komplizierten deutschen Organismus herbeiführen könne. Nur gemacht, Herr Dalton! Die Wirklichkeit sieht etwas anders aus. Erstens doch erst unlängst der deutsche Unterstaatssekretär von Schell ganz offen, daß Deutschland, was Benzin anbetreffe, den Krieg zehn Jahre aushalten könne.

„Die entscheidende Schlacht schon gewonnen“

Aber wie der künstliche Optimismus auf Befehl Churchills angefaßt wird, zeigt eindeutig der Leitartikel der „Daily Mail“ vom 1. Oktober. Unter dem Titel „Seid guten Mutes“ schreibt sie u. a.: „Denkt an die Lage im Juni, als Frankreich den Kampf aufgab und unser Land für einen Einfall offen stand. Denkt dran, wie unser Volkstheer die Home Guard improvisierte und unsere heroische Armee von Düffischen nach Hause brachte. Seid guten Mutes! Die Lage ist heute eine ganz andere. Die Bombardierung unserer Städte und Dörfer ist eine schreckliche Angelegenheit, die wir jetzt aushalten müssen, aber immer noch besser, als wenn die Nazis auf unseren Straßen hantieren gehen. Wir mögen uns erinnern, daß der Premierminister und die führenden Köpfe der Regierung lehr zu friedem sind (!) mit dem bis jetzt Erreichten, um voll von Optimismus in die Zukunft zu schauen. Sie glauben, wir haben die entscheidende Schlacht um England gewonnen, und daß dieser Glaube selbst schon eine große Niederlage Hitlers darstellt.“ So einfach gewinnt man in England Siege.

Schiffsmannschaft lehnt Englandfahrt ab

Wie aus Hoboken (New Jersey) gemeldet wird, ging aus Protest gegen eine geplante Londonreise die Mannschaft des schwedischen Dampfers „Canada“ geschlossen von Bord. Die „Canada“ ist an eine ehemalige polnische Linie verchartert, die sich der britischen Admiralität unterstellt.

Zahlreiche Tote in Le Havre

Abwurf britischer Bomben auf die französische Zivilbevölkerung. Wie aus Vichy gemeldet wird, hat sich der französische Verkehrsminister Berthelot bei seiner Besichtigungsreise an der nordfranzösischen Küste davon überzeugen können, daß die britischen Bombenflieger auch in Nordfrankreich wahllos ihre Bomben auf die Zivilbevölkerung und nichtmilitärische Ziele abwerfen.

Der Minister erklärte nach seiner Rückkehr nach Vichy, daß z. B. in Le Havre zahlreiche Tote und Verletzte in der Zivilbevölkerung zu verzeichnen gewesen seien. Die britischen Flieger hätten auf das Zentrum und andere Stadtteile gezielt, die keinerlei militärische Ziele umfassen. Die britischen Flieger könnten daher keinerlei Entschuldigung beanspruchen. Für die Bevölkerung von Le Havre sei dies besonders schmerzlich, habe sie doch monatlang die Arme der ehemaligen britischen Alliierten in ihren Mauern beherbergt.

Niemand darf vergessen, daß unser Reich auch nur ein Roog am Weltmeer ist und daß es nur Bestand haben kann, wenn seine Reiche stark sind und stark erhalten bleiben.

(Adolf Hitler bei der Einweihung des Adolf-Hitler-Roogs am 29. 8. 1935.)

Kunst und Wissen

Bielversprechender Auftakt im „Theater des Volkes“.

Subelstürme um Milläders „Gasparone“

Mit allen äußeren Merkmalen eines Serienerfolges hat das „Theater des Volkes“ die Winterzeit eröffnet. Und es sei gleich vorweggenommen, daß schon an diesem ersten Abend die Besucherinnen, die an den Weggang des erklärten Lieblings dieser Bühne — Fee von Reichlin — geknüpft wurden, gegenstandslos wurden. Denn ihre Nachfolgerin — Martha Wagner — entfaltete eine solche Fülle von Talenten, daß ihr die Herzen nur so zuflogen. Ein bildhübscher Fraß, just der Typ, den die richtige, zugkräftige Operette nicht entbehren kann, mit sehr guten Stimmaterial und raffigen Beinen, wie zum Tanz geschaffen — ein ganz großer Fang, den das „Theater des Volkes“ da gemacht hat. — Aber auch Maria Horst, die ihr sich nicht weniger gut einführt. Erscheinung, Stimme und ausdrucksvolles Spiel bestreiten bei ihr gleichermäßen. Und da neben diesen „Neuerwerbungen“ der unverwundliche Pepi Schroeger und Robert von dem Bongart im Gasparone bestimmend mitwirken — neben Woertge, Wilderinn, von Hendrich, Fied u. a. — ist es kein Wunder, daß das ausverkaufte Haus den Melobienreichtum des Milläderschen Werkes schmelzgerig genoh und die Darsteller mit Subelstürmen überschüttete.

Soll man über das oft gespielte und immer wieder bearbeitete — diesmal von Paul Burhard — Werk viel sagen? Es scheint kaum notwendig. Denn — wer die Geschichte von dem „Räuber“ Gasparone kennt, dem wird sie in dieser glanzvollen Fassung bestimmt auch ein zweites Mal gefallen und wer sie nicht kennt, wird den doppelten Spaß haben, wenn man das Geheimnis nicht verrät. Daß es um Liebe geht, ist ja selbstverständlich. Es genügt deshalb, die Stellen anzugeben, die den stärksten Beifall finden (und verdienen!) Die Komödie „O, daß ich doch ein Räuber wär“, das Walzerduett „Er soll dein Herr sein, wie stolz das klingt“ und schließlich „Dunkelrote Rosen“

Nach der verwaggenommenen Feststellung des großen Erfolges bleibt nur noch zu sagen, daß außer den genannten Darstellern Woertge als Spielleiter, Lippert als musikalischer Betreuer, Blauvallet als Balletmeister, Dr. van Enderl als Chorleiter und schließlich Kämmelung als bewährter Bühnenbildner Siegerehren beanspruchen dürfen.

Man kann das „Theater des Volkes“ zu diesem Start aufrichtig beglückwünschen. Herbert Jüllchner.

Erfolgreicher Architekt

Der aus Reichenbach stammende stud. arch. Kurt Seele errang bei einer Ausschreibung zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau des Mundfunkhauses Köln einen 1. Preis. Weiter wurde ein Entwurf des gleichen Architekten für ein Studentenheim in Köln in die engere Wahl gestellt.



Wunsch und Wirklichkeit

Groteske Auswüchse der britischen Illusionspropaganda

Die krampfhaften Bemühungen, den Widerstandswillen der Engländer zu stärken, nehmen immer groteskere Formen an. Der General „Bluff“ startet eine Offensive nach der anderen, und man kommt jetzt mit optimistischen Rechtfertigungen, indem man im britischen Rundfunk einen sogenannten militärischen Mitarbeiter der „Yorkshire-Post“ zitiert, der sich ausgerechnet haben will, daß die deutsche Luftwaffe in einem Jahre 16 000 Flugzeuge und 40 000 Krieger einbüßen werde, wenn ihre Verluste im bisherigen Tempo andauerten. In der „Times“ wird ein anderer Gefolgsmann der „Kampfhelme“ Bluff Cooper vorgeführt, der noch im Anfang September in Belgien gewesen sein will und behauptet, daß neun Zehntel der in Belgien befindlichen deutschen Armee trotz prächtiger Uniformen (der Mann scheint in einem Armeemuseum gewesen zu sein) kriegsmüde und ohne Vertrauen zum Sieg sei und die Regierung zu kritisieren beginne. Daß trotzdem der General Revolution keine Chancen habe, schiebt er natürlich auf den Terror der Naziminderheit, unter dem diese Truppen künden.

Nach diesen Illusionen darf natürlich auch der Blockademinister Dalton nicht fehlen, der den Untergang Deutschlands an Petroleummangel weißt.

Man ist in London von Kopf bis Fuß auf blauen Dunst eingestellt. Mag die „Daily Mail“ noch so viel Leitartikel unter dem Titel „Seid guten Mutes“ schreiben und die heroische Armee von Dünkirchen wieder aus der Versenkung hervorholen, so läßt sich doch die raube Wirklichkeit mit solchen Märchen nicht wegwischen. Die Rechnung von den deutschen Flugzeugverlusten haben die Engländer sich aus den Fingern gesogen. Die deutschen Armeen, die in Bereitschaft stehen, brennen vor Ungeduld auf die endgültige Abrechnung mit dem britischen Nordbanditen. Und was das Petroleum anbelangt, ist für uns der deutsche Unterstaatssekretär von Schell doch noch zuständiger, der ganz offen erklärt hat, daß Deutschland, was Benzin anbetrifft, den Krieg zehn Jahre lang aushalten könne. Mit den anderen englischen „Hoffnungen“ ist es nicht besser bestellt.

Allerdings scheinen die Briten diese optimistischen Entspritzungen sehr nötig zu haben, denn die Bilder von der

Londoner Wirklichkeit, die von ausländischen Berichterstattern gegeben werden, sind alles andere als rosig. So schreibt der Londoner Berichterstatter der Madrider Zeitung „ABC“, daß von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang die deutschen Bomber in kurzen Abständen am Himmel Londons erscheinen und daß Nacht für Nacht auf alle Teile Londons Bomben fallen. Selbst ein Bericht der „United Press“, dem man das Bestreben anmerkt, möglichst viel zu verschleiern, muß zugeben, daß die Zerstörungen gewaltig sind und daß besonders die Hafengegend von Castend gelitten hat.

Die meisten Dodanlagen, so heißt es in dem Bericht, die sich über 15 Kilometer hinziehen, wurden durch Bomben getroffen. Die Lagerhäuser und die hinter den Dodanlagen gelegenen Straßenecken haben schwer gelitten, außerdem wird auch zugegeben, daß Telefonverbindungen, Gas- und Elektrizitätsleitungen sowie Kanalisationsanlagen zerstört worden sind und daß an wichtigen Straßenzugängen der Verkehr durch riesige Krater empfindlich gehemmt wird. Auch in der City werden zahlreiche Gebäude, darunter Warenhäuser und weltbekannte Bauten, als zerstört oder beschädigt angegeben. Gewisse Straßen böien infolge der dort liegenden Trümmerhaufen einen trostlosen Anblick. Die Bevölkerung aber werde vor allem durch das Sirenengeheul mitgenommen, das Tag und Nacht zu jeder Stunde den Schlaf und die Arbeit unterbreche. New Yorker Zeitungen schildern unglaubliche Szenen, die sich in den Katakomben der U-Bahnen abspielen, wo, während noch Büroangestellte nach Hause eilen, sich schon die Schutzsuchenden drängeln und ihr mitgebrachtes Essen auf den Treppen verzehren.

Das ist die Londoner Wirklichkeit, die man durch zahllose andere Berichte noch leicht ergänzen könnte. Mag sich die Londoner Regierung einbilden und das englische Volk damit betriegen, daß es voll von Optimismus in die Zukunft schauen dürfe und daß die entscheidende Schlacht in England schon gewonnen sei. So einfach ist der Sieg nicht. Aber man sucht um jeden Preis Trost in der Illusion. Der Tag wird kommen, an dem es ein furchtbares und durch keinen Krampf mehr wegzuleugnendes Erwachen geben wird!

werden konnten, während sich die gemeldete Zahl der Abschüsse feindlicher Flugzeuge nachträglich erhöhte.

Der Deutsche hat also keinerlei Anlaß, seine Weisheiten aus der feindlichen Lügen- und Greuelpropaganda zu ziehen, er kann dadurch höchstens verwirrt werden und den klaren Ueberblick über die tatsächliche Lage verlieren. Genau so wie es für den Soldaten ein schändliches Verbrechen bedeutet, sich etwa durch körperliche Selbstverwundung zum Kampf für die Aufgaben der Nation unfähig zu machen, so bedeutet es auch ein unentschuldigbares und schändliches Verbrechen, sich gewissermaßen durch die geistige Selbstverwundung des Abhörens feindlicher Lügennachrichten in den ausländischen Sendern die eigene Widerstandskraft zu rauben oder gar durch Weiterverbreitung dieser Lügen die Kampfkraft der Nation zu schwächen.

Zu einer Zeit, in der die deutsche Volksgemeinschaft in ihrem schwersten und glorreichsten Kampf um die endgültige Erringung ihrer Freiheit steht, können solche Verbrechen nur mit den schwersten Strafen geahndet werden. Deutsche Sondergerichte haben daher in der letzten Zeit wieder eine Reihe schwerer Zuchthausstrafen gegen Rundfunkverbrecher ausgesprochen.

Das Sondergericht München verurteilte den 50 Jahre alten Anton Rieger aus Augsburg, der auch schon wegen Fahnenflucht bestraft worden ist, wegen fortgesetzten Abhörens ausländischer Sender und vorsätzlichen Verbreitens ihrer Lügennachrichten zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Das Sondergericht Magdeburg erkannte gegen den 32jährigen Rundfunkverbrecher Robert Müller aus Aschersleben auf eine Zuchthausstrafe von vier Jahren und auf fünf Jahre Ehrverlust. Müller hatte sich, wie das Gericht feststellte, zum Werkzeuge des Feindes gemacht, indem er auch nach Ausbruch des Krieges und bis in den Sommer hinein ausländische Sender abhörte und die feindlichen Meldungen weiterverbreitete. Der Rundfunkverbrecher Ernst Möbe aus Hötzer erhielt durch Urteil des Sondergerichts Dortmund eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und Ehrverlust. Auch er hat wiederholt ausländische Sender abgehört und die Meldungen in dem von ihm betriebenen Geschäft an seine Kundenschaft weitergegeben. Nach dem persönlichen Eindruck, den das Gericht von dem Angeklagten gewonnen hat, ist er eine mit sich und seiner Umwelt unzufriedene, gallige Natur, die nur die vermeintlichen — Schattenseiten der Dinge sehen will und darauf aussetzt, Erfolge des Feindes, in das er gestellt ist, zu verkleinern, angelegliche Mißerfolge dagegen zu vergrößern und stets schwarz in schwarz zu malen. Wenn ein solcher Mensch ein Geschäft betreibt, das ihn täglich mit Hunderten von Volksgenossen zusammenbringt, so kann er, zumal in schweren Kampfzeiten, verheerend wirken. Er muß daher mit der ganzen Strenge des Gesetzes getroffen und unschädlich gemacht werden.

Zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust wurde der 1899 in Rößwein geborene Friedrich Karl Jähning durch das Sondergericht Dresden verurteilt. Von Anfang September bis Ende November 1939 hörte der Angeklagte regelmäßig in seiner Wohnung ausländische Sender, wobei mehrfach sein Untermieter anwesend war. Die übelsten Hehlügen hat er dann an seiner Arbeitsstelle seinen Berufskameraden weiterzählt.

Weiter verhängte das Sondergericht Königsberg über den 1897 geborenen Friedrich Birckahn aus Gerslinden fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Er hatte seinen Arbeitskameraden die unsinnigsten Lügennachrichten des von ihm abgehörten Londoner Senders weiterzählt und damit versucht, deren geistige Widerstandskraft zu schwächen.

Der 1919 geborene Stanislaus Kubicki aus Rehla wurde durch Urteil des Sondergerichts Breslau zu fünf Jahren zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte nicht nur selbst den Londoner Sender abgehört, sondern seinen Rundfunkapparat in einem Unterflurraum polnischer Kriegsgefangener aufgestellt, um diesen das Abhören des Londoner Senders zu ermöglichen.

Endlich erhielt der 1889 in Gießen geborene Heinrich Listmann aus Dresden in Gestalt von vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust seinen verdienten Lohn. Auch dieser realmäßig ausländische Nachrichtenmeldungen abgehört und die übelsten Hehlügen weiterverbreitet.

Die Kulturdenkmale der Menschheit waren noch immer die Ärtre der Bestimmung auf eine bessere Welt und höhere Würde. Adolf Hitler.

Des Landvolks Beitrag zum Sieg

Aufruf des Reichsministers Darré zum Erntedanktag

Der Reichsernährungsminister A. Waltherr Darré hat anlässlich des Erntedankfestes einen Aufruf an das deutsche Landvolk erlassen. Er lautet:

„Wieder liegt ein Jahr harter Arbeit hinter uns. In diesem Kriegsjahr habt ihr euch selbst übertrifft. Ihr habt Schwierigkeiten gemeistert, deren Ueberwindung nach alten Vorstellungen unmöglich schien. Viele von euch haben den Pflug mit dem Schwerdt vertauscht und fehlten daher in den Betrieben. Ungünstige Witterung im vergangenen Herbst und Winter, im Frühjahr und bei der Ernte brachte umfangreiche zusätzliche Arbeit.

Trotz alledem und trotz der vielen sonstigen Erschwernisse, die der Krieg eurer Arbeit bereitet, wurde euer Wille zur Leistung nicht schwächer, sondern nur noch zäher und härter. Ihr wußtet, daß euer Einsatz für Deutschland und seinen Sieg von entscheidender Bedeutung ist. So gelang es euch, eine Ernte zu erstellen, die bei unseren Freunden in der Welt Staunen und Bewunderung, bei unseren Feinden Alerger und Enttäuschung auslöst. Englands Hoffnung, daß Deutschland an den Folgen einer Missernte zusammenbrechen werde, ist restlos zerfallen. Diese eure Leistung im Kriegsjahr 1939/40 wird in die Geschichte als großer Beitrag des deutschen Landvolkes zum Sieg eingehen, sie wird aber auch schon jetzt den tiefen Dank des ganzen Volkes finden.

Dieser Dank gilt allen, die im letzten Jahr mit ganzer Kraft in der deutschen Landwirtschaft ihre Pflicht erfüllt haben. Vor allem wird dieser Dank aber auch den Frauen auf dem Lande gelten, die in selbstverständlicher Hingabe die Arbeit

der Bauern, Landwirte und Landarbeiter übernahmen, die zu den Fahnen eilten. Deutsches Landvolk! Der große Erfolg dieses schweren Jahres sichert euch aber nicht nur den Dank des ganzen Volkes, er gibt uns allen auch die Gewißheit, daß es ein 1918 niemals mehr geben wird. Der Sieg wird unjeter sein! Es lebe der Führer!“

Ernte Warnung an Verkündnislose!

Schwere Zuchthausstrafen wegen Abhörens ausländischer Sender

Noch immer müssen deutsche Gerichte gegen einige Unbelehrbare einschreiten, die es nicht lassen können, sich die Lügennachrichten ausländischer Rundfunksender anzuhören und diese Lügen womöglich noch weiterzuerzählen. Gerade in jüngerer Zeit hat das deutsche Volk immer wieder Gelegenheit gehabt, selbst nachzuprüfen, wie verlogen die feindliche Propaganda ist. Es sei nur erinnert an die Behauptungen von dem „publizierten“ Hamburg, dem „zerstörten“ Flughafen Tempelhof, dem „bombardierten“ Potsdamer und Anhalter Bahnhof. Millionen deutscher Einwohner in Hamburg und Berlin konnten mit eigenen Augen feststellen, daß an diesen Lügen kein wahres Wort war.

Ungeehrt haben sich die Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht über die deutschen Kriegsmeldungen stets im vollsten Umfang bestätigt. Das war so im Polenkrieg, beim Feldzug in Norwegen und bei der Niederwerfung Frankreichs. Auch jetzt bei den Kriegshandlungen der deutschen Luftwaffe gegen England und seine Hauptstadt hat sich wiederholt gezeigt, daß die deutschen Meldungen geradezu überwiegend und zurückhaltend gewesen sind, so daß mehrfach eigene Verluste, die gemeldet worden waren, nachträglich widerrufen

HANNA PASSER:
Venezianische Ballade
VERHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR M. STEB. WERDAG
(17. Fortsetzung.)

„Herzliche Grüße!“ jendet er. „Klingt wenig spöttisch. Und dann der Nachsatz: „Arwed läuft fragt bei mir an nach dem Schicksal seines Ihnen überlieferten Stüfkes. Kommen Sie irgendwie nicht damit zu Rande, Kardingmädchen, oder...?“

„Der Teufel soll die Schriftsteller holen mit ihrer Ungeduld, die nur noch von ihrer Einbildung übertrifft werden kann! Jeder glaubt, er sei allein auf der Welt oder doch zumindest der bedeutendste aller Sterblichen, und vor seinem Meisterwerk muß alles andere zurückstehen, möglichst mit angehaltenem Atem!“

Ganz laut hat sich Sylvia damit erst mal Luft gemacht aus der gereizten Verstimmung, die sie seit Tagen beherrscht.

Dann wendet sie sich der Geschäftskorrespondenz auf ihrem Schreibtisch zu.

Jedoch auch darunter findet sie nichts, was ihre Laune bessern könnte. Und da ebenso wenig etwas Wichtiges dabei ist, übergibt sie den ganzen Schwung ihrer Sekretärin zu direkter Erledigung.

„Und dann noch etwas, liebe Piank. Für die Herren Falke und Schindler bin ich heute keinesfalls zu sprechen.“

„Gottlob, Fräulein Doktor, daß Sie endlich mal eine Pause eintreten lassen in diesen täglichen endlosen Manuskriptbesprechungen und aufreibenden Diskussionen.“

„... die leider doch nicht zum Ziele führen.“ fällt Sylvia seufzend ein. „Und das ist das Schlimmste an der Geschichte.“

„Fräulein Doktor nehmen sie viel zu schwer.“
„Das glauben Sie so, meine Güte, aber...“
„Spannen Sie doch ein bißchen aus!“
„Und was würde sich damit wohl groß bessern?“

Mit einem fragenden Achselzucken verläßt die Piank Sylvias Zimmer.

„Sylvi! Du! Ist das aber eine liebe Ueberraschung!“ Bergniigt springt Kornelius aus dem Wagen und öffnet die Gartentür seines Häuschens, hinter welcher Sylvia ihm winkend entgegenkommt.

„Ich bin schon eine ganze Stunde da, Kornel. Habe heut mal früher Schluß gemacht in der Mauerstraße. Die Welt wird deswegen schon nicht gleich untergehen, was meinst du?“

Er stimmt ein in ihr Lachen, das sich jetzt schon ungezwungen von ihr löst, nachdem ihr Warten in der Traulichkeit des Hauses „Daheim“ und seinem lieben Gärten die Zerissenheit ihrer Stimmung gesänftigt und wohlwärtig beeinflusst hat. So sagt sie nun auch, und der Ton ihrer Worte beweist, wie sehr ihr diese aus dem Herzen kommen:

„Zu schön ist's doch bei dir, alter Kornel!“

Des Mannes Blick strahlt auf, während er kameradschaftlich den Arm um ihre Schulter legt und fröhlich plaudernd mit ihr die Geißblattlaube aufsucht. Diese ist in ihrer nahezu schon unmodernen Behaglichkeit sein Lieblingsaufenthalt, sobald er den Generatoren, Dizio-graphen, Relais und Schalter des Hochspannungsprüf-feldes den Rücken gekehrt hat.

Beiswungit gehen die Worte hin und her zwischen ihm und Sylvia. Zunächst über die Tagesereignisse. Hier-auf lenkt Sylvia, zwar unauffällig aber doch ganz syste-matisch, das Gespräch auf die Jemen und — Jutta.

Bald ist man dort, wo sie sein will. Wo sie Kornelius von Frau Aliz' früher, kurzer Ehe mit dem Maler Kasparv erzählt, der Jutta entsprossen ist. Mit warmem Interesse folgt der Mann ihren Erzählungen, die in der Schilderung der Beweggründe ansläuft, welche die Schauspielerin leiteten, die Tochter jetzt zu sich zu nehmen, jedoch ohne sich zunächst öffentlich als deren Mutter zu bekennen. Genau so, wie vor Monaten die Jemen ihr selbst, erklärt sie nun Kornelius alle Zusammenhänge.

Sie fühlt des Mannes grobe, ruhevoll auf sie gerichtete Blauaugen. Aufatmend hält sie inne.

„Das ist eine einfache und doch so selten menschliche Geschichte, die du mir da mit guten Worten vermittelt hast, Sylvia. Sie erregt mich sehr und bringt mich Frau Aliz und Jutta noch näher.“

„Dann... hat sie ihren Zweck erfüllt.“
„Du weißt ja auch, daß du mir immer alles anvertrauen kannst, Sylvi. Dennoch... wundert es mich, daß du mir das Geheimnis Dritter preisgibst. Auch wenn ich es wahren werde und natürlich...“

„Salt, Kornel, du irrst. Niemand hätte ich dich aus eigenem Ermessen aufgeklärt. Frau Aliz hat mich dazu. Ganz ausdrücklich. Am letzten Sonntag, Abends, als wir draußen noch in den Biegestühlen lagen, während ihr Musik machte und auf der Terrasse tanzte... du und Jutta.“

„Ich freue mich, daß die Jemen mir ihr Vertrauen schenkt. Und erst recht noch darüber, daß sie so feinfühlig den Weg dazu über dich wählte. Aber sag, welches sind ihre Beweggründe, ausgerechnet mich in diese Dinge einzuweihen, die nur so wenigen, ihr Nahestehenden bekannt sind?“

Sylvia überlegt die Antwort, die so gar nicht leicht ist. Ihr zauderndes Schweigen aber verrät dem Mann genug.

„Was ist es also, Sylvi?“ fragt er mit sanfter Eindringlichkeit.

Während ungeschickt ist die Bewegung, mit der Sylvia über den Tisch streicht, während sie langsam entgegnet: „Vielleicht... damit du weißt, daß du bei Juttas Mutter... um die Hand des jungen Mädchens anhalten sollst...“

„Ach so... hm... das ist allerdings... Dennoch glaubt die Jemen, daß mein Interesse für ihre Tochter von jener Art ist, da... und so weiter, und so weiter...“

Sylvia nickt.

„Und du, Sylvi... wie stellst du dich dazu?“

„Ich...“ — ihre Schultern fallen nach vorn. „Du lieber Gott, ich komme doch dabei zuletzt in Frage.“

„Erlaube mal, bist du etwa nicht mein nächster Mensch, mein bester Kamerad, meine Heimat, meine Schwester, Mutter... und...“

„Gottlob, Kornel, daß du das selbst sagst!“

„Ja, hast du denn je — auch nur eine Stunde — daran zweifeln können?“

„Nein, das nicht. Nur... der Gedanke, daß du heiraten wirst...“ sie verstummt jäh und sieht recht hilflos drein. „Weitersprechen, Sylvi! Nicht den Kopf in den Sand stecken! Wie war das mit deinem Gedanken, daß ich heiraten werde?“

(Fortsetzung folgt.)

Neues Kriegsabzeichen gestiftet

Von Großadmiral Raeder für die Besatzungen von Minen- such-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. e. h. Raeder, hat durch Erlass vom 31. August ein weiteres Kriegsabzeichen für die Besatzungen von Minen- such-, Unterseebootjagd- und Sicherungsverbänden eingeführt.

Das Abzeichen wird als Anerkennung für die erfolgreiche Tätigkeit der Besatzungen dieser kleinen Fahrzeuge verliehen, die in entfangungsvollem und aufopferndem Dienst bei jedem Wetter treu ihre Pflicht erfüllen. In ständigem Kampf gegen feindliche Unterseeboote, Flugzeuge und Minen führen die Boote ihre gefährvolle Tätigkeit durch und bahnen damit allen Unternehmungen der anderen Seestreitkräfte den Weg. Diesen Boote und erst recht dem einzelnen Mann an Bord ist kaum je Gelegenheit gegeben, sich in unmittelbarem Kampf mit dem Feind vor den Kameraden auszuzeichnen. Sie haben ihre Pflicht zu tun und unentwegt auf einsamen Posten auszu- halten, um jederzeit zu hartem, Zupacken und festem Einsatz bereit zu sein.

Das Abzeichen wird wie das Unterseeboot-Kriegsabzeichen und das Zerstörer-Kriegsabzeichen zur Uniform getragen.

Merlei Neuigkeiten

Berliner Philharmoniker für das Rote Kreuz. Wilhelm Furtwängler und die Berliner Philharmoniker gaben in der Reichshauptstadt ein ausverkauftes Konzert zum Besten des Roten Kreuzes. Reichsminister Dr. Goebbels, der die Schirmherrschaft übernommen hatte, und der Vizepräsident der Reichskulturkammer, Reichswirtschaftsminister Funk, nahmen an der Veranstaltung teil.

Aus Scherz wurde Glück. In einer Gaststätte in Gotha konnte der braune Glücksmann kürzlich ein Los mit einem Gewinn von 1000 Mark ausbilden. Derselbe Glücksmann hat jetzt wiederum einen Vollertriff über 1000 Mark verkauft. Der glückliche Gewinner war ein Soldat. Während des Sinein- greifens in den Loskasten wurden ihm von einem anderen Soldaten die Augen zugehalten mit der Bemerkung: „Ein blinder Huhn findet auch mal ein Korn.“

Granatplitter nach 22 Jahren entfernt. Ein in Jemtraut wohnender Weltkriegsteilnehmer war nach mehreren Verwundungen 1918 erneut durch Granatplitter verletzt worden. Ein größerer Splitter konnte aus der linken Schulter entfernt werden. Jetzt nach 22 Jahren spürte der Mann Schmerzen im linken Daumen. Ein kleiner Splitter, den man damals in der Schulter nicht mehr fand, war durch den ganzen Arm bis in die Hand gewandert, wo er nun entfernt werden konnte.

Jubiläum Hildesheimer Baudentmäler. Die Verwands- krypta in Hildesheim, ein Hauptwallfahrtsort für Kunst- begeisterte aus aller Welt, begeht in diesem Jahre ihr 925jähriges Jubiläum. Zu ihren Eigentümlichkeiten gehört, daß die Krypta katholisch blieb, während die Oberkirche lutherisch wurde. Ein zweites bekanntes Hildesheimer Wahrzeichen beging dieser Tage ihr aller Stille sein 400jähriges Jubiläum, der Marktbrunnen. Erst vor knapp 50 Jahren wurde entdeckt, daß sein Schöpfer Bernhard Tafelmaier war, damals der beste Wasserbautechniker, der auch 1531 im Berliner Lustgarten Wasserfünfte schuf.

Arbeitsdienstpflicht in Norwegen. Der kommissarische Staatsrat Arel Stang kündigte die Einführung einer norwegischen Arbeitsdienstpflicht für das Frühjahr des kommenden Jahres an. Als erstes Arbeitsvorhaben werde im Frühjahr die Anpflanzung von Wald in Angriff genommen werden, eine Arbeit, die sonst wegen Mangel an Arbeitskräften nicht vorgenommen werden könne.

Wieder ein deutsches Gymnasium in Ungarn. Das staatliche Jakob-Bleyer-Gymnasium für die Volksdeutschen in Ungarn hat, wie aus Budapest berichtet wird, den Unterricht aufgenommen. Gemeldet haben sich für das erste Schuljahr 34 Schüler. Das Jakob-Bleyer-Gymnasium ist im deutschen Heim des Volksbundes der Deutschen in Ungarn untergebracht. Für einen entsprechenden Neubau stehen bereits 350 000 Pengö zur Verfügung. Mit der Eröffnung des Gymnasiums erhält die deutsche Volksgruppe in Ungarn nach 58 Jahren wieder ein deutsches Gymnasium.

Großkonzert der deutschen Wehrmacht in Madrid. Am 4. Oktober findet auf Einladung der spanischen Behörden in der Zierkampfarena in Madrid ein Großkonzert eines aus 200 Mann verstärkten Musikkorps der deutschen Wehrmacht statt. Im Anschluß daran konzertiert das Musikkorps zugunsten des spanischen Winterhilfswerks in einem der Konzertsäle Madrids.

Glückwünsche des Führers. Der Führer hat Seiner Majestät dem König der Bulgaren zum Jahrestag der Thronbesteigung seine Glückwünsche übermittelt.

Englische Hefjournalisten aus Rumänien ausgewiesen. Die bulgarische Reichsministerin des „Daily Express“ wurde wegen ihrer dauernd gegen die rumänischen Interessen gerichteten Berichterstattung von der Regierung ausgewiesen. Sie erhielt eine Frist von einer Woche, um das Land zu verlassen.

Neuer Generalfeldmarschall der japanischen Armee. Das japanische Kriegsministerium gibt den Rücktritt des Generalfeldmarschalls Prinz Kanin bekannt. Sein Nachfolger ist General Sugiyama, der zuletzt Mitglied des Obersten Kriegsrates und vorher Kriegsminister und Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in Nordchina war. Kanin wird das Präsidium des Obersten Kriegsrates übernehmen.

Großfeuer vernichtet anatolisches Dorf. Durch Großfeuer wurde das türkische Dorf Simab nahe der Stadt Ushak in Westanatolien vernichtet. 250 Gebäude und zahlreiche Stallungen brannten völlig nieder. Alles Vieh lag in den Flammen um. Menschenopfer werden jedoch nicht gemeldet.

Aufruf der Studenten als Lehrer für den Osten. Die Reichsstudentenführung hatte bis zum 15. September 1940 100 Studenten und Studentinnen der Hochschulen für Lehrerbildung in neu besiedelten Gebieten des Regierungsbezirks Litmanstadt eingeworben. Damit wurden gleichzeitig 100 neue deutsche Schulen im Warthegebiet begründet. Die Volksdeutschen aus Wolhynien und Galizien und die zurückgebliebenen Volksgenossen besitzen mit diesem Zeitpunkt wieder die notwendige Anzahl deutscher Elementarschulen. Da für die Hochschulen für Lehrerbildung das Semester wieder beginnt, müssen nunmehr Studenten aus anderen Fakultäten und vorwiegend Studierende der Philologie, die früher zwei Semester an einer Hochschule für Lehrerbildung waren, in diesen volksdeutschen Schulen als Abfertigung der Lehrer-Studenten eintreten. Der Einsatz ist freiwillig, da nur Begeisterung und Opferwilligkeit diese Arbeit zu tragen vermögen. Die Reichsstudentenführung richtet daher den Aufruf an jene Studenten, die dafür in Frage kommen, sich sofort für diesen Einsatz im Osten unseres Reiches zu entscheiden. Meldungen sind bei den örtlichen Studentenführungen oder direkt beim Leiter des Lehrereinsatzes, Litmanstadt, Oststraße 61, zu vollziehen.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Sie „bepfeicht“ ihren Tod

Vor dem Amtsgericht Leipzig hatte sich eine 23jährige Ehefrau wegen privater Urkundenfälschung zu verantworten. Anlaß dazu hatte eine Mitteilung gegeben, die man der Frau hatte zukommen lassen und in der es hieß, daß ihr Mann, der sich im Westen in Garnison befand, es mit der Treue nicht genau halte. Da die Frau auf ihren Brief keine Antwort von ihrem Mann erhielt, verfiel sie auf eine nicht alltägliche Idee, um für ihren Mann einen Urlaub zu erwirken. Unter dem Namen ihrer Schwester bepfeicht sie, daß sie — „Mariel“ — gestorben sei. Darauf erhielt der Mann sieben Tage Urlaub. Er war nicht wenig erstaunt, seine Frau lebend und gesund anzutreffen. Der Mann hat inzwischen den Feldzug in Frankreich mitgemacht und liegt jetzt mit einem Lungerenschuß im Lazarett. Die Frau aber erhielt wegen Urkundenfälschung einen Strafbefehl in Höhe von 50 Mark, gegen den sie Berufung einlegte, die aber vom Gericht verworfen wurde.

Blumen als Nahrungsmittel

Sie duften nicht nur gut — sie sind auch sehr schmackhaft

Auch die Blumen sind beliebte Nahrungsmittel, nicht nur die Früchte „Des Gartens wundervollste Blume“, wie der Dichter sie nennt; der Blumenkohl ist uns allen bekannt und gibt ein vorzügliches Gemüse.

„Der Dinkel Blumen nennen meist nur „Eselstrah“ die Später, doch einer Dinkel Blüte ist ein Essen — nur für Götter“, so singt Alfredo de Gonzaga, und gemeint ist damit die Artischocke, die als eine der größten Delikatessen der italienischen, vor allem der süditalienischen Küche gilt. — Alfazienblüten werden nicht nur in Spanien in Teig gebacken, sondern wohl auch mancherorts bei uns, ebenso wie die breiten Blütenblätter des Holunder in Omelettartig getaucht und gebraten den berühmten „Holländer Holunderluden“ ergeben.

In Sizilien wird die dicke, rote fleischige Blüte einer Kaktusart mit Vorliebe gegessen, und nicht erst gewartet, bis sie die als indische Feige geachtete Frucht bildet.

Unsere Gewürznelken, die wir so vielen Speisen begeben, sind auch nur Blütenknospen eines immergrünen Strauchs der Molukken. Kapern nur zarte Blütenknospen eines Stachelstrauchs, der an den Ufern des Mittelmeeres heimisch ist. Von den Blüten der Chrysanthemum wird in Japan ein vorzügliches Salat gemacht.

Aus den Rosenblättern machen die Türken das beste und feinste Kompott, das es gibt: das Rosenbultschas.

In China werden die Blüten einer bestimmten Algenart gegessen, und in Westindien machen sich die Eingeborenen die Deckblätter der Blüten der Baumwollstaude als Kompott in Zucker ein.

In ganz Italien und Frankreich wird die blaue Blüte der Zichorien in Salat gegessen. Außerdem wird aus ihr auch ein bekanntes Kaffeesurrogat gemacht.

Ellritzen und Schwertfische sind am flügsten

Fische erkennen „L“ und „R“. — Interessante Versuche im Aquarium.

Man hat zwar im Zirkus noch keine dressierten Fische zu sehen bekommen, aber es ist doch bereits gelungen, einigen Fischen mit solchem Erfolg Unterricht zu erteilen, daß sie auf gewisse Zeichen hin nach Futter schnappen oder es unterlassen.

Konrad Herter, der im Zoologischen Institut der Berliner Universität diese Versuche anstellte, benutzte hierzu Ellritzen, Hundsfische und Schwertfische, Matropoden, Gründlinge, Flußbarse und Zwergwelse, zusammen 22 Tiere. In einem Draht reichte er ihnen abwechselnd Fleischbissen und Wachsstückchen, die gelegentlich durch Venegen mit Nesselöl noch besonders unappetitlich gemacht waren, in das Aquarium, wobei gleichzeitig abwechselnde Zeichen auf Scheiben vorgezeigt wurden, bei deren Anblick die Fische schon von weitem erkennen lernen sollten, ob der dargebrachte Bissen Fleisch oder Wachs war.

So wurden sie z. B. auf Scheiben gleicher Form und verschiedener Größe dressiert, wobei sie es lernten, sich nach dem Größenunterschied zu richten. Dann wieder wurde ihnen Scheiben gleicher Form und Größe, jedoch verschiedener Helligkeit in Abstufungen von Grau vorgezeigt; auch hier lernten die Tiere sich nach den Helligkeitsunterschieden zu richten.

Sie konnten noch sehr viele Unterchiede im Grangehalt wahrnehmen. Auch lernten sie Kreise von Ellipsen zu unterscheiden und Dreiecke, die abwechselnd die Spitze nach oben oder nach unten richteten.

Dann zeigte man ihnen die Buchstaben L und R in schwarzer Farbe auf weißem Grund und umgekehrt. Die beiden Buchstaben wurden in den verschiedensten Lagen und auch unvollständig vorgezeigt.

Aus dem Wiedererkennen der Fische schloß man, daß sie das L an dem nach rechts gerichteten Balken, das R an dem oberen Bogen erkennen und daher das L mit einem verkehrten L, das R mit einem B und P verwechseln. Der Wels konnte schließlich einen glatten von einem rauhen Glasstab unterscheiden.

Es gab dabei mehr oder weniger talentierte Schüler, Tiere, die bei weniger als 100 Fütterungen die Lektion erlernten, und andere, die sie selbst bei 160 Fütterungen und mehr noch nicht konnten.

Eine Ellritze lernte eine Aufgabe je nach der Schwierigkeit in 35 bis 140 Fütterungen. Ellritzen und Schwertfische lernen am leichtesten.

5. Oktober

1609: Der Dichter Paul Flemming geb. (gest. 1640). — 1665: Eröffnung der Universität Kiel. — 1799: Vinzenz Priebnitz, Förderer der Wasserheilmethoden, geb. (gest. 1851). — 1813: Eleonore Prochaska (Zäges Neuz), Heldin des Befreiungskrieges, in Dannenberg gest. (geb. 1785).

HANNA PASSER:

Venezianische Ballade

VERBODEN-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG

(18. Fortsetzung.)

Da steht sie ihn an mit ihrem offenen, festen Blick, in dem sich ihre, in ihrem Kern wohlgeordnete, gesunde Seele spiegelt, und sagt entschlossen:

„Damit du es weißt — ich habe eigentlich überhaupt niemals daran gedacht, daß du heiraten könntest. Ich habe es ganz einfach irgendwie für unmöglich gehalten, daß sich unser Verhältnis je ändern könnte, was doch durch die Ehe eines von uns beiden unweigerlich geschehen müßte.“

Kornelius brummt etwas Unverständliches. Denn ganz stillbleiben kann er jetzt doch nicht. Dazu ist er viel zu erregt. Sylvia spricht unbeirrt weiter.

„Ich will mich nicht besser machen als ich bin. Ich will meinen Egoismus ebenjowenig beschönigen wie meine Gedankenlosigkeit. Du magst also ruhig wissen, daß ich zuerst juristisch erschrocken war, als die Femen voll Herzlichkeit, lieb und freundlich davon sprach, daß ich... ein gut Teil hergeben sollte von meinem Kornel...“ Sie schluckt, und der Mann bewahrt unter Aufbietung aller Selbstziplin seine äußere Ruhe.

Aber schließlich habe ich eingesehen,“ fezt Sylvia mit wieder fester Stimme fort, „daß ich... ein Schaf bin. Und heute bin ich bereits so weit, daß ich dir neidlos aus christlichem Herzen, unbefangenen von häßlicher Selbstsucht, mit der ich inzwischen fertig geworden bin, alles Glück wünsche, das du auch tausendfach verdienst, Kornel.“

„Danke, Sylvia, du bist ein Kerl und bleibst mein liebster Mensch. Immer!“

„Und Jutta?“

„Heirate ich ebenjowenig wie sonst eine... andere.“

„Das heißt...?“

„Daß du ein noch größeres Schaf bist, als du eben in deiner Selbstkenntnis fandest, Sylvia. Ich bin zwar kein Prophet und im allgemeinen vermeide ich füglich, je irgend etwas zu beschwören. Aber so klar über mich

und mein Lebensziel muß ich mir heute wohl schon sein, um zu wissen, was mir möglich und was einfach ausgeschlossen für mich ist. Und so kann ich dir unter Eid versichern, keinesfalls früher zu heiraten als du.“

„Also niemals!“ jubelt Sylvia.

Er lächelt vielsagend, aber sie hat nicht die richtige Deutung dafür, und in der wohligen Befreiung, die sie jetzt empfindet und unversteht zur Schau trägt, kommt ihr schon gar nicht der leiseste Gedanke an irgendeine Zweideutigkeit seiner Versicherung.

„Ach, Kornel, daß wir nun doch ganz und gar die alten bleiben, das ist mir schon am allerliebsten!“ Sie fällt ihm spontan um den Hals. „Bin eben doch ein unverbesserlicher Jhmensch und, genau betrachtet, sieht es mit meiner Güte und mit meinem Edelmut sehr windig aus.“

„Daß gut sein, Sylvia,“ er bezwingt sich, sie nicht zu küssen, sondern klopft ihr nur kameradschaftlich auf den Rücken, „das hat alles schon seine Richtigkeit und Ordnung.“ Und denkt dabei voll tiefer Bewegung: Sie ist stets nur sie selber; echt und ehrlich. Ein schlichter Mensch, dessen Tun und Lassen, Denken und Fühlen seinem Charakter entspringt wie das Wasser einem Quell.

„Ja, aber...“ kommt es nun erschrocken von Sylvia, „das wird jetzt eine Enttäuschung geben für Jutta und Frau Alix.“

„Nein, für Jutta nicht. Die hat ganz andere Pläne. Sie hat sie mir, in dem sie einen freundschaftlichen, wohlgeleiteten Berater erblickt, an jenem Sonntag anvertraut, als wir fälschlicherweise den Eindruck eines Liebespaares erweckt haben. Dieser Irrtum konnte übrigens wirklich nur Frau Alix unterlaufen, weil — begreiflicherweise — ihr Wunsch zum Vater des Gedankens ward. Nun, die Femen wird sich damit abfinden müssen, daß es ihrer Tochter sehnsüchtiger Wunsch ist, bei dir in die Lehre zu gehen. Ja, Sylvia, bei dir, die sie liebt, verehrt, bewundert. Dein Brief hat es ihr nun mal so sehr angetan, daß auch sie ihn ergreifen möchte. Und ich glaube, sie bringt allerhand Begabung dazu mit. Ich soll dich für ihren Wunsch gewinnen. Du sollst auch entschneiden, ob sie erst jetzt noch studieren, oder aber ohne akademischen Grad, sozusagen von der Pike auf, sich praktisch zur Dramaturgin empordienen soll. Ich bin — am Rande bemerkt — für das letztere. Nicht zuletzt dez-

halb, weil ich dir als Lehrmeisterin den Vorzug vor sämtlichen Hochschulanonen gebe. Aber bitte, Sylvia, schließe nun endlich dein erstaunt offenstehendes Mäulchen. Du siehst damit so wenig intelligent aus, daß man dir weder den Doktor phil., noch die erfolgreiche Dramaturgin glaubt.“

Kornelius hatte ganz recht. Was bleibt der Femen anderes übrig, als sich damit abzufinden, daß das eigenwillige Köpfchen ihrer Tochter in aller Stille seine eigenen Pläne geschmiedet hat, die den ihren stracks widerlaufen. Sie ist klug genug, Juttas, von Sylvia unterstützter Bitte nachzugeben. Vorläufig. Mit diesem tröstlichen, stillen Vorbehalt, daß nämlich damit noch lange nicht das letzte Wort gesprochen und aller Tage Abend ist.

So tritt Jutta Kasparj als Volontärin in die dramaturgische Abteilung der Globusfilmgesellschaft ein. Gertrud Plank und Kurt Emmerich begegnen der Nichte Alix Femens mit allem schuldigen Respekt, nehmen aber im übrigen das junge Mädchen als Arbeitskraft nicht ernst.

Jutta quittiert diese Einstellung widerspruchlos mit einem leisen Rächeln des Besessenen. Sie wird die beiden bald bekehren. Durch ihr Tun, das überzeugender sein wird als alle Worte. Denn es ist ihr heilig ernst mit ihrer Arbeit und der Erreichung des Zieles, das sie ihrem Ehrgeiz gesteckt hat und das ihre Energie verfohrt.

Sylvia freut sich innig dieser Schülerin und erkennt bald, daß ihr in Jutta eine wertvolle Stütze ihrer Arbeit erstehen wird. Sie enthält ihr nichts von all den Dingen vor, die sich in ihrem dramaturgischen Büro abspielen, gibt ihr aber stets nur die notwendigen Grundklärungen und überläßt es der Klugheit und dem Geschick des jungen Mädchens, sich in die Einzelheiten hineinzufinden und sich das Wissen dessen, worum es hier geht, so zu eigen zu machen, um es schließlich selber beherrschen zu können.

Es ist dies die beste Methode gegenüber Juttas beweglichem, lernbegierigem und aufnahmefähigem Geist.

So ist es selbstverständlich, daß die junge Volontärin alsbald in alle Phasen der augenblicklich in diesen Räumen so aktuellen „Venezianischen Ballade“ eingeweiht ist.

(Fortsetzung folgt.)



Vorbereitungen für den Aufstieg eines deutschen Fesselballons, P.R.-Weißstein-Weltbild (M).

Alle vier mitten ins Ziel!

Kollführer Sturzangriff einzelnen deutschen Kampfflugzeuges auf Londoner Flugzeugfabrik.

Von Kriegsberichterstatter Siegfried Kappeler.

26. September. (P.R.) Leutnant W., der Beobachter, und Feldwebel B., der Flugzeugführer, sind vor einigen Tagen vom Reichsmarschall persönlich mit dem G.R.1 ausgezeichnet worden. „Da mußten wir ja beim nächsten Auftrag auch etwas Besonderes leisten“, meint Leutnant W., „und das haben wir fertiggebracht. Mitten durch die Ballonsperrn hindurch!“ Beim Start, so erzählt Leutnant W., war die Wolfendede fest geschlossen. Unter den Wolken stiegen wir bis zum Kanal. 20, 30 Meter stiegen die riesigen grauen Regenwolken über dem Wasser. Im Tiefflug zieht die Kiste nach Norden, der Anfel zu, die wir nach wenigen Minuten durch ihre helle Steilküste erkennen. Aber da können wir nicht einfliegen, weil „oben“ die Wolken aufliegen. Also Kurswechsel nach Westen. An den hohen Kreideseiten vorbei schießt das deutsche Kampfflugzeug über die See. Jetzt muß nach der Karte bald ein Bach in den Kanal münden, und da müssen wir hinein... Es glitzert etwas schmutzig grün. „Hier herauf!“ ruft der Beobachter. Das Kampfflugzeug jagt

die Flussmündung hinauf, nach England hinein.

Die Wolfendede hebt sich etwas. Ist etwa 150 Meter hoch. Immer zwei Minuten in der Waschlücke und dann wieder raus, so tanzt die Maschine nach Norden, dem Ziel entgegen. Da werden die Wolken dünner, sind schließlich nur noch ein dünner Schleier. „Söder!“ brüllt der Beobachter. Vor hinten der Alarmruf: „Jäger!“ Zwei Hurricane drehen auf unsere Zu ein, jagen heran und feuern kurz und hart schon auf große Entfernung. Da setzt ihnen der Beobachter eine prachtvolle Garbe vor die Nase, läßt nicht locker. Und während der Flugzeugführer die Maschine durch eine steile Kurve auf Südkurs legt und wie der Blitz davonschneit, müssen die beiden Briten die „Beute“ weit hinten in den dichteren Wolken verschwinden sehen.

Jetzt sieht die Kiste also wieder in der Waschlücke. Also noch einmal leert. Und noch vorsichtiger piricht sich das Kampfflugzeug an sein Ziel heran. Die Böcher in der Decke werden größer und größer und hören am Stadtrand Londons vollständig auf! Keine Jäger und keine Flak, nur dunkle Rauchpilze an allen Ecken und Kanten der Riesenstadt und — Sperrballone, silbern und hellgelb, wie unzählige Blumen auf einer bunten Wiese. Da hilft alles nichts, die Kiste muß klettern. 1500 Meter, 1600 Meter... In aller Seelenruhe feuert der Flugzeugführer eine große Kurve über dem Südwinkel Londons, während der Beobachter in der Kanzel liegt und das Ziel ausmacht.

„Brooklandsbahn!“ ruft er.

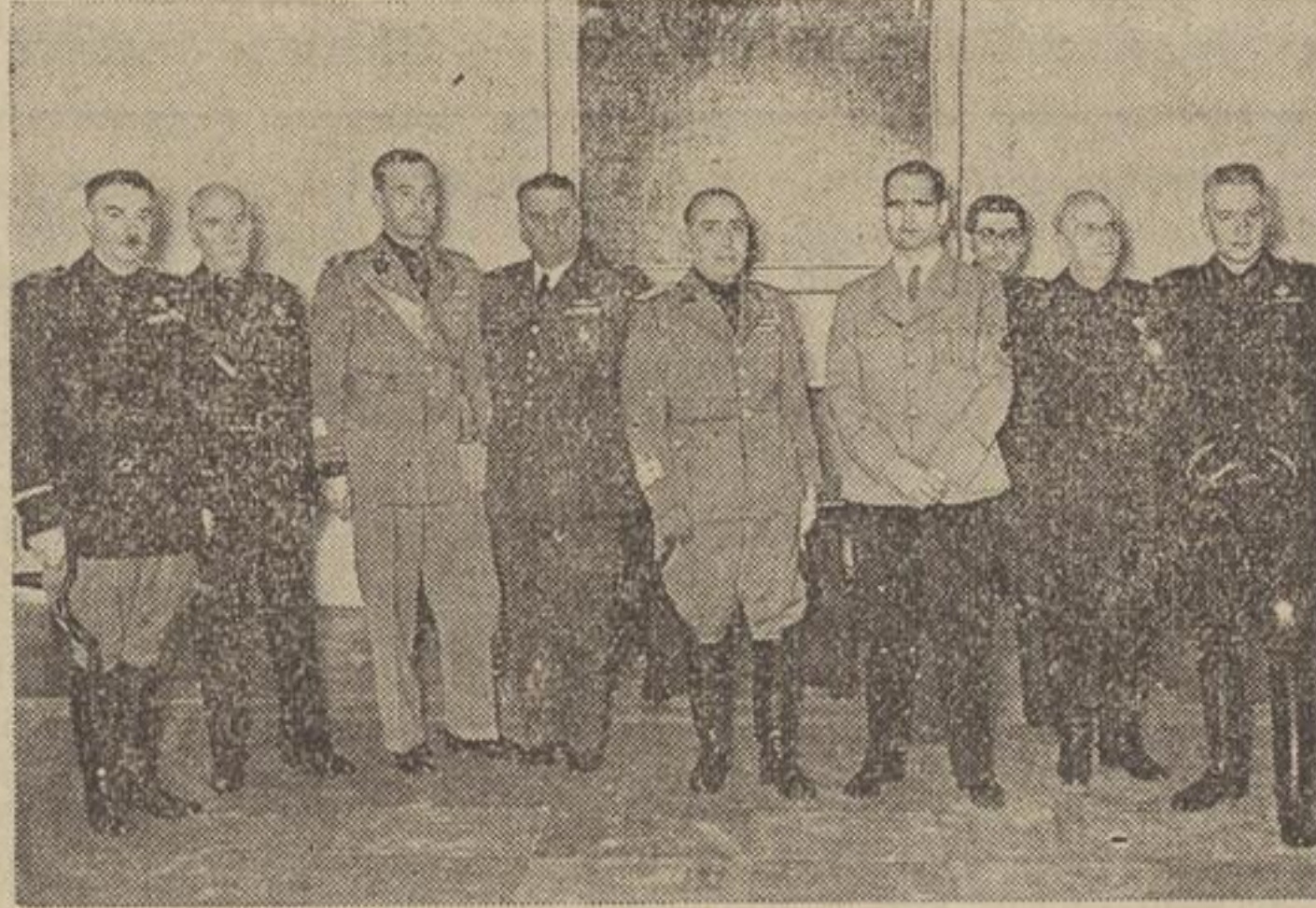
Unten zieht sich die englische Rennbahn grau in grau hin Mitten in einem Bogen liegt ein Flugplatz und eine riesige Montagehalle. Und im Umkreis Sperrballone über Sperrballone... „Nichts wie hindurch!“ Da stellt der Flugzeugführer die Zu auf den Kopf, kippt ab... in rasender Fahrt fällt das Kampfflugzeug der Erde entgegen, Hallen und Häuser werden größer und größer, die gelben und silbrigen Punkte der Sperrballone stehen jetzt schon über der Zu und die leichte Flak schießt aus allen Rohren.

Ein Dach entsteht über den Köpfen der deutschen Flieger. So dicht fliegt die Rauchspur zusammen. Dann geht alles ungeschehen schnell. 400 Meter über England, 300 Meter, 200 Meter — kein Mensch ist zu sehen, die Flak hört plötzlich mit dem Schießen auf. — 150 Meter, knad, ein kurzer Druck am dem roten Knopf, die Bomben fallen! Weiter rast der Vogel der Erde entgegen, mit einer ungeheuren Fahrt. Hinten brüllt der Junker:

„Gefessen, mitten in der Halle!“

Da zieht der Flugzeugführer kurz an, hüpf über ein paar hohe Bäume am schmalsten Platzrand hinweg und steuert seine Maschine über das britische Kollfeld, auf dem 10 herrenlose britische Jäger vom Typ Hurricane stehen. Denn jetzt ist alle Welt in den Splintergräben und Luftschutteln! Graue und rote Häuser, bunte Felder, einige Waldstücke — alle kommen rasend schnell näher und verschwindet wieder. Kurze Sünden? Durch die Ballonsperrn am Stadtrand im Tiefflug hindurch. Tanzen muß man können! Auf freiem Feld zieher Flugzeugführer hoch. Im gleichen Augenblick fallen hinter ihm wieder die Maschinengewehre. Zwei Jäger hängen an der Zu. Und wieder müssen sie abbrechen, ohne richtig zum Schuß gekommen zu sein. Ein britischer Einzelgänger zieher ruhig und gelassen in 400 Meter Entfernung vor der Kanzel: des deutschen Flugzeuges her. Brrrrrr! macht das M.G. des Beobachters. Da setzt der Brit eine Abzweigung erster Klasse hin und faßt ab auf Rimmerwiedersehen. Jetzt ist die Luft rein.

„Zu den alten Brandherden treten neue hinzu“, meldet der P.R.-Bericht täglich. Und Reuter will der Welt den Bären von einer einzigen deutschen Bombe auf London auffinden! Wir wissen es besser — Leutnant W. hat alle vier mitten ins Ziel gesetzt!



Farinacci bei Rudolf Hess.

Der italienische Staatsminister Farinacci mit den Herren seiner Begleitung während seines Empfanges durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Hess. Nach dem Empfang hat sich Staatsminister Farinacci auf Einladung von Reichspresseschef Dr. Dietrich in die Kampfbücherei des Westens begeben. — Weltbild (M).

Auch das war ganz anders

Die Wahrheit über Wellington in Spanien.

Die letzten Ereignisse in Europa haben dazu beigetragen, auch in Spanien die Einstellung gegenüber England von Grund auf zu wandeln. Bereits während des spanischen Befreiungskrieges wurde die wohlwollende Haltung Englands gegenüber den vollberräterischen Gegnern Francos im Nationalen Spanien einer heftigen Kritik unterzogen, einer Kritik, die immer weitere Kreise zieht und, wie das Beispiel Gibraltar zeigt, sich auf die nähere und fernere Vergangenheit ausdehnt. So wurden in der letzten Zeit von der spanischen Presse auch die Taten des „Eisernen Herzogs“ von Wellington unter die Lupe genommen, der, wie bekannt, in den Jahren 1809 bis 1814 auf spanischem Boden Napoleon bekämpfte. Allgemein wird über diese Kriege die Ansicht vertreten, die ja auch von den Engländern gefördert wurde, daß diese Kriege nur von Engländern geführt wurden, und daß die Hilfe der Spanier nur in Einzelunternehmungen und Guerillakämpfen bestand. Ab und zu wird auch der Belagerungen von Saragoza und Gerona gedacht, im allgemeinen wird aber die Grilienz eines spanischen Heeres ignoriert. Demgegenüber wird festgehalten, daß Napoleon in Spanien über 500 000 Mann seines Heeres verloren hat. Auf Seiten der Engländer fielen dagegen höchstens 20 000. Schon aus diesem enormen Unterschied kann man ersehen, daß die meisten Verluste der Franzosen von den Spaniern verursacht wurden, die schlecht gekleidet und noch schlechter ausgerüstet den französischen Generalen Soult, Victor, Moncey, Suchet, Sebastiani, Morier, Reu, Angerau, Gouvion, Saint-Cyr und McDonald schwer zu schaffen machten und u. a. bei Torresvedras die Vereinigung mit Massena verhinderten, wodurch Wellington mit seinen Scharen sich vor der Vernichtung retten konnte.

Aus dem Studium der Wellingtonschen Kampagne in Spanien ergibt sich klar und eindeutig, daß der englische Herzog, wenn er auch einige gute Gelegenheiten auszunutzen verstand, nach keinem wohlbedachten Plan handelte, um den Feldzug auf der Iberischen Halbinsel zu beendigen. Die meisten seiner Operationen hinterlassen den Eindruck der Unsicherheit und des Zauderns, und seine Siege waren gewöhnlich strategisch unfruchtbar und taktisch mittelmäßig. Nach der Schlacht von Arapiles und dem Rückzug der Franzosen nach Valencia verstand Wellington seinen Sieg nicht auszunutzen. Er zog wohl am 12. August 1812 in Madrid ein, aber schon nach wenigen Wochen und nach dem Scheitern seines Angriffs auf Burgoz zog er wieder aus der spanischen Hauptstadt ab, denn inzwischen wechselte der französische Oberbefehl, und Marshall Soult war für ihn ein überlegenerer Gegner als Marmont oder Jourdan. Zum Abzug aus der spanischen Hauptstadt mag auch die Stimmung des spanischen Volkes und Hofes beigetragen haben, die ihn zuerst mit heller Begeisterung als ihren Befreier feierten, aber bald eine schwere Enttäuschung erlitten, als sie gewahr wurden, daß die Belohnungen und Erlasse des Engländers genau so gut von einem Murat hätten unterzeichnet sein können. Große Empörung rief außerdem die sinnlose Zerstörung der königlichen Porzellanfabrik von Madrid durch die Engländer hervor, die nicht aus strategischen Gründen, sondern vielleicht aus Konkurrenzneid dem Erdboden gleichgemacht wurde. Auch der Brand und die Plünderung von San Sebastian, die von den Engländern durchgeführt und von Wellington schweigend gebilligt wurde, konnte nicht dazu beitragen, um die Sympathien für den spanischen Bundesgenossen zu stärken.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Episode interessant, die so recht augenscheinlich die englische Arroganz beleuchtet. Während seines Aufenthaltes in Madrid wünschte Wellington, von dem berühmten Maler Goya gemalt zu werden. In Begleitung des Generals Alava suchte er den Künstler in seiner Wohnung auf, welcher in weniger als einer Stunde die Skizze zu dem Porträt entworfen hatte. Als Goya seine Arbeit so weit vollendet hatte, um sie Wellington vorzuführen, äußerte sich dieser recht abfällig über das Werk des Meisters und erklärte dem Sohn Goyas, welcher gegenwärtig war, um als Dolmetscher zu dienen, da Goya vollkommen taub war, daß das Bild eine Schmiererei sei und er nicht verhehe, wie man ihm so etwas anbieten könne. Goyas Sohn weigerte sich, die abfälligen Worte Wellingtons seinem Vater zu übermitteln. Der Künstler selbst aber, der an den Gesten des Engländers gemerkt hatte, daß dieser mit seiner Arbeit nicht zufrieden war, geriet dermaßen in Wut über die Ueberheblichkeit seines Besuchers, daß er zur Pistole griff, um Wellington zu erschießen. Nur den verzweifeltesten Anstrengungen des Sohnes Goyas und des spanischen Generals Alava gelang es, ein Unglück zu verhüten.

Als die sechste europäische Koalition gegen Napoleon diesen zwang, Truppen aus Spanien zu ziehen und gleichzeitig Marschall Soult, der einzige befähigte französische Befehlshaber, der die spanische Taktik des Guerillakrieges verstand und wirksam bekämpfte, abberufen wurde, ergriff Wellington wiederum nur zögernd die Offensive. Er verpaßte sogar durch diese Taktik die Gelegenheit der Gefangennahme des Bruders Napoleons, der als spanischer Schattenkönig in Vitoria residierte, und ließ ihn entkommen. Anstatt eine Entscheidung herbeizuführen, begnügte sich Wellington mit baldigen Maßnahmen und Einzelaktionen, und nur der Sieg der damaligen Alliierten (Preußen, Rußland und Oesterreich) über Napoleon entschied auch das Schicksal Spaniens.

25 000 Giftschlangen in einem Jahr!

Die Schlangengärten von Sao Paulo. — Wie die Giftdrüsen ausgepresst werden. — Wertvolle Sera verschiedenster Art.

In den tropischen Ländern, in denen Giftschlangen viel häufiger auftreten als in unsern Breitengraden, hat man sich in den letzten 35 Jahren die Ergründungen der modernen Wissenschaft mit immer größerem Erfolge nutzbar gemacht, um die Wisse dieser gefährlichen Reptilien zu heilen und überhaupt der Schlangengefahr Herr zu werden. So besteht in Butantan in Brasilien ein großes, modern eingerichtetes sero-therapeutisches Institut, in dem verschiedene Serika zur Anwendung

bei Schlangengiften hergestellt werden. Im Tätigkeitsbereich der berühmten Forschungsstätte in Sao Paulo, der zugleich die größten Schlangengärten der Welt gehören, ist davon die Rede, daß in einem einzigen Jahr allein ungefähr 25 000 lebende Schlangen eingekauft wurden, wertvolle Giftträger für die Medizin Brasiliens.

Von den für die Menschen und Haustiere gefährlichen Schlangen kommen in Brasilien 28 verschiedene Arten vor. Diese Tatsache macht es erklärlich, daß Brasilien in seinem berühmten Institut den wertvollsten Helfer sieht, der Schlangengefahr Herr zu werden. Auf drei verschiedenen Wegen will es seiner Verurteilung gerecht werden: durch Herstellung der Immunsera, durch Feststellung und Verbreitung der besten Ausrottungsverfahren und die Erziehung der Bevölkerung, wie sie die Schlangengifte vermeiden kann und sich im Falle der Vergiftung behandeln soll. Da ein einwandfreies Gift nur im Institut selbst gewonnen werden kann, wurde zuerst das Einfangen und Einkleifen der lebenden Reptilien organisiert. Unter anderem setzte man Fangprämien in Geldform aus, später belohnte man die Fänger mit Immunserum. Besondere Aufmerksamkeit verwendete man auf die Ausbildung freiwilliger Helfer, die für das gefahrlose Einfangen geschult, mit

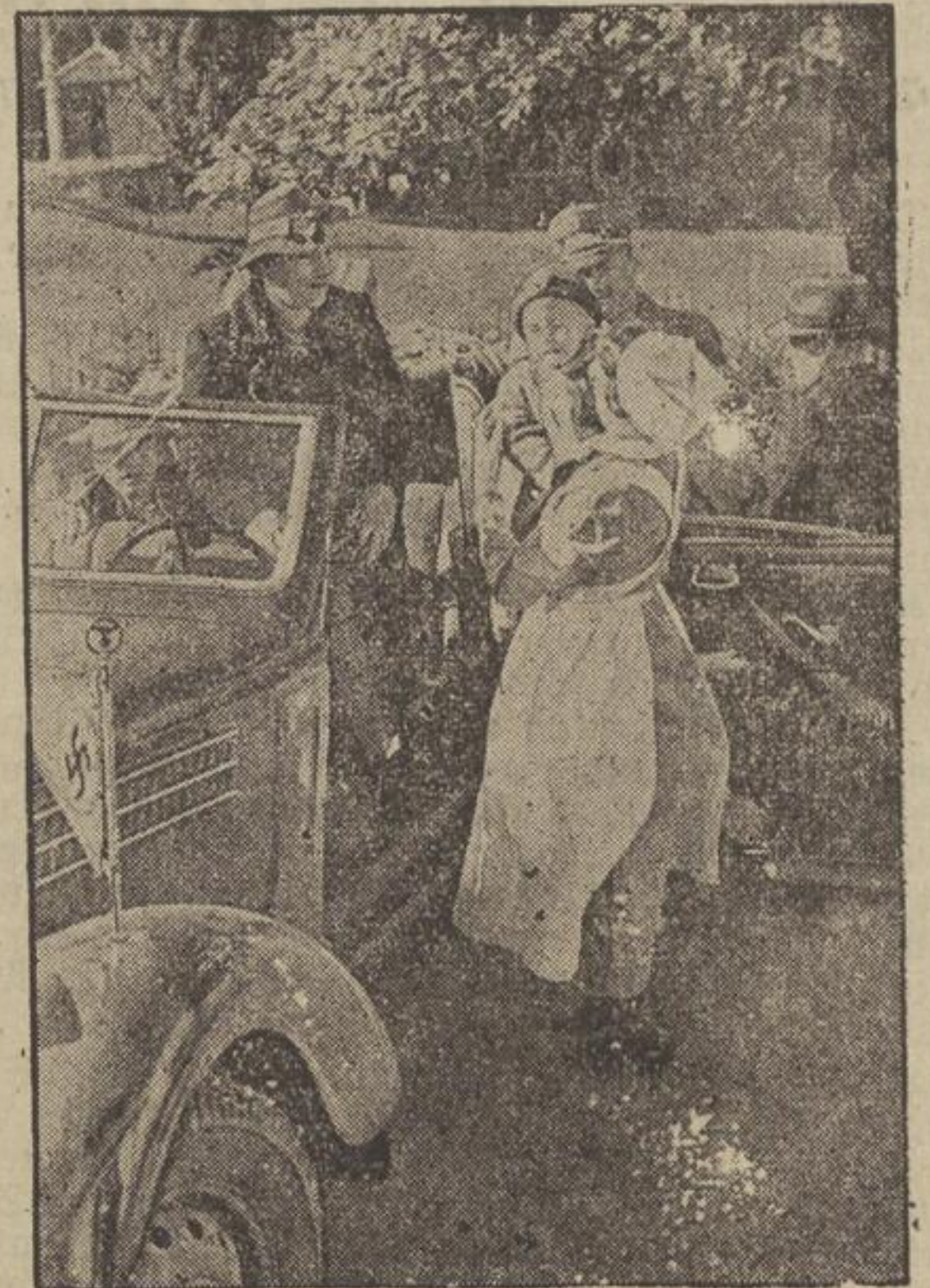
Fallstricken und Beförderungslisten versehen werden. Nach der Einkleiferung werden die Tiere zunächst fortiert — es werden auch sehr viele unglückliche gefangen — und in den sogenannten Schlangengärten untergebracht. Gefüttert werden die Reptilien nicht, so daß sie nach der Giftentnahme in 30 bis 40 Tagen eingehen.

Alle 14 Tage wird das Gift entnommen. Dabei drückt ein geübter Helfer den Kopf der Schlangen mit einem Haken zu Boden, worauf der Hals mit der einen Hand festgehalten und die Schlange hochgehoben wird. Mit zwei Fingern der anderen Hand werden die Giftdrüsen ausgepresst. Ihren Inhalt läßt man in kleine Meßzylinder tropfen. Von den verbreitetsten Arten liefert die „Jaracacissu“ mit einem Kubikzentimeter die größte und die Klapperschlange die kleinste Giftmenge. Zur Gewinnung des Immunserums bedient man sich der Pferde, die in bestimmten Zwischenräumen Gifteinspritzungen erhalten, deren Menge von dem Bruchteil eines Milligramms bis zu einem ganzen Gramm schwankt. Nachdem sie ungefähr sechs Monate lang in dieser Weise behandelt worden sind, liefern sie ein heilkräftiges Serum, und diese Eigenheit behält ihr Blut noch auf lange Zeit hinaus, sofern sie nach jeder Abgabe neue Gifteinspritzungen bekommen. Immerhin liefert nur ein Fünftel der Pferde wertvolles Serum. Da es verschiedene Arten von Schlangengiften gibt, deren jedes auf besondere Weise wirkt, werden auch verschiedene Sera hergestellt: eines gegen die Klapperschlange, ein anderes gegen die häufigste Bothropsart, eines gegen alle Schlangengarten und endlich ein gemischtes, das sowohl gegen die Klapperschlange wie gegen die Bothropsarten wirksam ist.

Die englischen ebenso ohnmächtigen wie scheußlichen Schliche würdigen das edle Kriegshandwerk zu dem Geschäft der Räuber und Meuchelmörder herab. Napoleon.



Auf dem Wege nach Berlin abgeschossen. Dieser Vickers-Wellington-Bomber vermochte die massierte Abwehr unserer Flak nicht zu durchbrechen. Er wurde schon in Norddeutschland abgeschossen, ehe er sein Ziel erreichte.



Heimkehr der Deutschen aus Bessarabien und dem Buchenland. Die Ankunft der Reichsdeutschen aus Tschernomir im Buchenland (Bulowina) im Auffanglager Altkirchen (Kreis Hohenelbe). Im Rahmen des zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion unterzeichneten Umfriedungsabkommens trat jetzt die erste Gruppe von Reichsdeutschen die Heimkehr ins deutsche Vaterland an. — Weltbild (M)